

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**America**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oppolitz,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a/M:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaligen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einlegen 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 8. B., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 kr.

Erstmalig, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ — „  
Monatlich ..... 85 „ — „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzelne Nummern 4 kr.  
**Mit Postversendung:**  
in Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
in Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Der die Redaction verantwortl.  
Adolf Reissenberger.  
Manuskripte werden nicht zurück-  
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-  
genommen.

**Post-Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Blatz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Helmlach Zeldner, Buchhändler; in Iocoo, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 123.

Hermannstadt, Sonntag den 29. Mai 1892.

108. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung

auf die  
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: Mit Postzusendung:  
— fl. 85 fr. Für den Monat Juni 1 fl. 20 fr.  
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

### Die Administration

der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

## Der Zweikampf und das Strafgesetzbuch.

Allgemein bekannt dürfte sein, daß ein Schriftsteller einst ein umfangreiches Buch gegen das Duell schrieb. Er brachte in seinem Werke alle vom menschlichen Gehirn erdenklichen Gründe gegen den Zweikampf vor; er nannte diese Art des Austragens von Ehrenhändeln eine Dummheit, Ungerechtigkeit, bemerkte aber am Schluß seines Buches, daß er Den, der es wagen sollte, ihn wegen dieser Anschauungen einen Feigling zu nennen, sofort zum Duell herausfordern würde.

Voltaire verhöhnte die Duellanten, allein als der Chevalier Rohan ihn beleidigte, schickte er ihm unverzüglich eine Herausforderung zu. Lamartine schrieb gleichfalls gegen das Duell, dennoch genügte eine kleine Bemerkung Gabriel de Pepe's, um sich mit diesem zu schlagen.

Ungefähr zur selben Ansicht bekennt sich auch heutzutage noch der größte Theil der gesellschaftlichen Kreise. Jeder spricht gegen den Zweikampf, und doch schlägt sich Jeder. Erbsen werfen die Menschen an die Wand, die nicht genug sind, gegen das Duell zu predigen.

Borerst müßte sich der ganze öffentliche Geist, müßte sich die allgemeine Auffassung ändern, damit an die Beseitigung der sogenannten ritterlichen Genugthuung gedacht werden könne. Im Alterthum haben persönliche Beleidigungen keineswegs eine solche Form der Satisfaction zur Folge gehabt. Pompejus forderte ebensowenig Genugthuung für Beleidigung von Cäsar, wie dieser von Pompejus. Marius wies die Herausforderung des Fürsten der Teutonen mit der Bemerkung zurück: „Er möge sich aufhängen, wenn er seines Lebens überdrüssig ist.“

Der bei den alten Germanen übliche Zweikampf ist der eigentliche Ursprung unseres Duells, was zweifellos für dessen barbarischen Ursprung spricht. Schon im 15. Jahrhundert war der Zweck des Zweikampfes nicht der, daß irgend wessen gerechte Sache oder Unschuld erwiesen werde, sondern lediglich die Vergeltung persönlicher Beleidigungen.

Und diese Auffassung herrscht auch heute noch über das Duell. Dies hält Jeder für die bequemste und raschste Genugthuung, was bislang die gesamte Gesetzgebung der Welt nicht verhindern konnte. Draconische Strenge trug ebensowenig, wie Nachsicht. Heinrich IV., König von Frankreich, verhängte im Jahre 1602 Todesstrafe und Vermögensverlust gegen die Duellanten. Ludwig XIII. bestrafte im Jahre 1623 selbst die Secundanten mit dem Tode; unter seiner Regierung büßten die Grafen Chapelles und Montausille ihr Vergehen gegen das Duellverbot mit dem Leben auf dem Blutgerüst. Unter Richelieu wurden sechs Hochadelige, darunter der Herzog von Montmorency wegen Duells enthaupet. Peter der Große bestrafte mit dem Tode die Herausforderung zum Zweikampfe. In unserem Vater-

lande sind nach der Verordnung Maria Theresia's vom 20. Juni 1720 nicht nur der Herausforderer und der Herausgeforderte, sondern auch die Secundanten und Rathgeber, selbst wenn keiner der Duellanten verwundet wird, unnachlässig durch das Schwert hingerichtet.“ Ein Hofdecret vom Jahre 1813 verfügt gegen die Duellanten statt des Richtschwertes den Galgen.

Trotzdem konnte die Todesstrafe dem Unwesen nicht steuern. Jede legislative Form blieb ohnmächtig. Schließlich sahen die Regierenden die Unmöglichkeit ein, der Duellwuth zu steuern. Bald folgten die Vergabungen. Vergebens schwor Ludwig XIII., als Chevalier de Guise den Baron Luq im Zweikampf tödtete, er werde Niemanden mehr wegen Duells begnadigen, denn als bald darauf Guise auch den Sohn des Barons Luq im Duell tödtete, wurde er wieder begnadigt. Richelieu begründete die dem König unterbreitete mildere Maßregel folgenderweise: „Der Arzt muß nach einem anderen Heilmittel langen, sobald er sich überzeugt, daß das bisher angewandte wirkungslos ist.“

Seither — gestehen wir es nur ein — hat sich jedes Heilmittel als wirkungslos erwiesen. Der neueste Fall Agel-Karjay beweist es wieder zur Evidenz. Wenn dem aber so ist, dann drängt sich unwillkürlich die Frage auf, wozu die Gesetzgebung sich mit den Mitteln zur Abwehr dieses sozialen Uebels besaßt? Wenn es steht — und es ist in Wirklichkeit so —, daß es kein einziges Mitglied des ungarischen Parlaments, auch kein einziges Mitglied der Regierung, ja selbst keinen Justizminister gibt, der doch mit dem Vollzug des Strafgesetzes betraut ist, der öffentlich zu erklären wagte und auch darnach handeln würde, daß er den im Strafgesetzbuche als Vergehen erklärten Zweikampf perhorrescirt, folglich die Herausforderung, weil sie strafgesetzwidrig ist, nicht annimmt? Steht das, wozu dann das Gesetz? Wird doch Der, der das Gesetz halten will, von der Gesellschaft verachtet; verachtet ihn doch die Abgeordnetencollegen und die Minister wechseln keinen Händedruck mit ihm.

Unter so bewandten Umständen wäre es wahrlich besser, den betreffenden dummen Abschnitt des Strafgesetzbuches einfach zu streichen. Niemand hat die Bestimmungen desselben bisher gehalten und Niemand wird ihn auch hinkünftig halten. Gegen die einmüthige Ansicht sämtlicher Kreise der Gesellschaft kann kein Gesetz schaffen, und wenn es gebracht worden ist, kann man es nicht durchführen. Die Erfahrungen alter und neuerer Zeit zeugen hierfür und deshalb wurde die Strenge dieses Gesetzes niemals in vollem Maße gegen dessen Uebertreter angewandt.

Demnach wäre der vom Zweikampf handelnde Abschnitt des Strafgesetzbuches zu streichen. Ketten wir den Ernst der Gesetzgebung und die Achtung vor dem Gesetze. Ein Gesetz, welches nicht befolgt zu werden braucht, ist überflüssig.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. Mai.

Das österreichische Ministerium des Innern verbot die corporative Theilnahme der tschechischen Sokolvereine an den Turnerfesten in Lemberg und an der Feiertage in Nancy.

Nach einer officiellen Aendertung einer Pariser Correspondenz der Berliner „National-Zeitung“ ist die Regierung von Elsaß-Lothringen fest entschlossen, mit allen gesetzlichen Mitteln dafür zu sorgen, daß etwaige

Ausbrüche des französischen Chauvinismus bei den Nancyer Festen nicht über die deutsche Grenze gelangen. Französische Reichsangehörige, welche im Reichslande wohnen, könnten eventuell ohnemerz ausgereisen werden und auf Elsaß-Lothringen, die sich an den französischen Rundgebungen in Nancy beteiligen würden, werde der Dictatur-Paragraph unnachlässig angewandt werden. Die Correspondenz erinnert zur Warnung an die Ausweisung Antoine's.

Der „Baiz“ versichert, Carnot werde in Nancy Worte sprechen, welche die Alarmisten in Verlegenheit bringen und die gegenwärtig behagten Befürchtungen zerstreuen werden. Carnot würde die Reise gemäß nicht unternehmen — sagt das Blatt —, wenn die dortigen Feste etwas Anderes, als eine imposante Rundgebung für die geistigen Fortschritte, d. h. den Frieden wären.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Die Ausführungen des englischen Premierministers Lord Salisbury über die Einführung englischer Kampfzölle gegen die schutzöllnerischen Continentalstaaten haben berechtigtes Aufsehen erregt. Bei Beurtheilung dieses kampfwöllnerischen Vorkommnisses wird man sich indessen vor Allem gegenwärtig halten müssen, daß das Cabinet Salisbury unmittelbar vor einem überaus schwierigen Wahlkampfe steht, von welchem es einen günstigen Ausgang kaum noch erwarten kann. Es könnte deshalb nicht gerade überraschen, wenn unter solchen Umständen von der in der Regierung befindlichen Partei die Frage der Kampf- oder Retortenzölle in die Wahlbewegung geworfen würde, ebenso wie jetzt in den Vereinigten Staaten aus wahlactischen Gründen die Einberufung einer neuen internationalen Konferenz zur Rehabilitirung des Silbers betrieben wird. Sollten wider alles Erwarten die Neuwahlen eine Mehrheit für das Ministerium Salisbury ergeben, so würde damit noch immer nicht die geringste Gewähr für die Ausführung der jetzt von dem englischen Premierminister nur ganz flüchtig skizzirten Projecte geschaffen sein. Man hat es in England oft genug erfahren, wie solche Projecte in einer durchaus unangenehmen und der Wohlfahrt des Landes wahrhaft dienenden Weise wieder aus der Welt geschafft werden: man veranstaltet eine umfassende Enquete. Bei einer solchen Enquete nach englischer Methode, welche die eiliche Vernehmung aller Derjenigen, welche vernommen zu werden wünschen, zuläßt und ein alle unklaren Vorschläge vernichtendes Kreuzverhör gewährt, sind bereits oft genug die mit einem Reformplan notwendig verbundenen sachlichen Schwierigkeiten und Nachtheile so überzeugend nachgewiesen, daß die öffentliche Meinung, die sich vielleicht anfangs einer weitgreifenden Reform geneigt gezeigt, selbst sich befehrt hat, und man trotz dessen, auf alle neuen gesetzgeberischen Maßregeln verzichtet, d. h. Alles beim Alten lassen zu können. So war es z. B. im Jahre 1880, als nach dem Sturz des Cabinets Gladstone die Enquete über den nachtheiligen Einfluß der großen Baarenhäuser und Consumvereine auf den Kleinhandel veranstaltet wurde; von conservativer Seite war eine einschneidende Reform in Aussicht gestellt, nach dem Ergebnisse der Enquete ist von entsprechenden gesetzgeberischen Maßregeln nie wieder die Rede gewesen. Auch die Arbeiten der zur Untersuchung über das Darniederliegen des Handels (depression of trade) eingesetzten königlichen Commission bieten für diese seit lange übliche und erfolgreiche Praxis der englischen Politik ein treffendes Beispiel. Zunächst sind indessen die Dinge noch durchaus nicht so weit gebiechen; die Ausführungen Salisbury's werden in einem sehr großen Theile der englischen Presse entschieden als unrichtig und verkehrt zurückgewiesen; selbst die zustimmenden conservativen Blätter machen doch durchweg noch den Vorbehalt, daß die Frage viel zu unreif sei, nun in der praktischen Politik für die nächste Zeit überhaupt eine Rolle spielen zu können. Auch der Umstand, daß die neuesten kampfwöllnerischen Ideen Salisbury's durchaus dazu angethan sind, zwischen kampfwöllnerischen Conservativen und freihändlerischen Unionisten eine tiefe Kluft herzustellen, wird nicht wenig dazu beitragen, die Vereinigung der Kreise in den Wahlkampf, trotz des Vorgehens des Premierministers, zurückzudrängen. Sollte aber das Unwahrscheinliche geschehen, sollten die protectionistischen

## Feuilleton.

### Der Prinz aus dem Morgenland.

Novelle von Max Fay.

(1. Fortsetzung.)

Doris antwortete nicht sogleich. Ihre Hände waren plötzlich in Jittern gerathen — sie hatte sich in den Finger gestochen. Das Abtupfen der kleinen Blutstropfen im Taschentuch gab ihr die erwünschte Ruhe zur Sammlung.

„Da seid Ihr ja ungeheuer schnell Freunde geworden — das will eigentlich viel heißen bei einem Fürsten.“  
„Ach, ich weiß schon, was du sagen willst, Doris“ — mit stolz abweichender Handbewegung erhob er sich gemessen aus seinem Sitz. „Nein, mein Herr Fürst ist echt, verlaß dich darauf. Ich war diesen Morgen bereits bei der Gräfin Straczka. Sie war es, die den Fürsten auf meine Persönlichkeit aufmerksam machte; schon in der Oper. Du siehst, mit deinen kritischen Zweifeln ist es diesmal nichts. Aber deshalb durchaus keine Heimlichkeit, Schweitzerchen — also auf Wiedersehen!“

Er klopfte ihr gönnerhaft auf die Schulter und ging. Doris mußte verzweifelt hinter ihm her lachen. That er doch gerade, als sei ein Theil des süßlichen Glanzes auf ihn übergegangen, auf ihn, den leider nur zu sehr bekannten Lindenbäumler Adolf Wehlauer. Er hatte früher einmal alles Mögliche studiren wollen, schließlich aber gar nicht erst angefangen, weil er schon in der Tertia „schauerliches Bede gehabt mit seinen Lehren“, wie er sich öfter in wegwerfendem Tone ausdrückte. In einer sogenannten Briefe bereitete er sich dann vor, ein Voltaire's Nachfolger zu werden. Der Director war froh, ihn in seiner persönlichen Eigenschaft als Millionärs- und Commercierrathssohn wenigstens durch die Einjährigprüfung zu bugstern. Er hatte eben eine unüberwindliche Abneigung gegen alles Theoretische. Als Dragoner hatte er endlich seinen Beruf entdeckt — er widmete sich der

Beredlung der Pferde; das heißt, Papa mußte ihm ein Paar Rennpferde anschaffen, mit denen er sich halbe Tage lang im Tatterjaal beschäftigte. Erfolge auf der Rennbahn hatte er zwar noch keine aufzuweisen, machte sich aber nichtsdestoweniger herumtummelnd durch sein schnelles, wenn auch nicht immer gerade zutreffendes Urtheil auf dem Sattelplatz. Doch war er ziemlich beliebt als komische Figur, die keinen Sportwitz übel nahm, wenn man ihn mit seinem eigenen Stall auszog, der, nachdem Papa das Pferdefleisch denn doch zu theuer fand, eigentlich nur noch aus den Abbildungen „berühmter Thiere“ bestand, die unter Glas und Rahmen sämtliche Wände seines „Arbeitszimmers“ decorirten. Diese Galerie berühmter Pferde war also das Einzige, mit dem er dem Fürsten imponiren konnte, wenn dieser ihn mit einem Besuche beehrte. Es war ihr selbst peinlich, was der Fürst wohl denken mußte, wenn er dem wirklichen Sportsverth Adolf's auf den Grund kam.

Es war keineswegs die hohe Stellung des jungen Mannes, die ihr etwa ein unbehagliches Gefühl gesellschaftlicher Inferiorität einflößte. Sie lebte ja in Verhältnissen, wie sie mancher Fürst nur wünschen durfte; aber das eigenartig distinguirte Wesen des Fremden machte sie neugierig auf seine nähere Bekanntschaft. Oder hatte er sie gestern schon bemerkt und durch die Aufschlüsse der Gräfin Straczka sich veranlaßt gefühlt, dem Bruder näher zu treten, weil er sie, Doris, zur Schwester hatte? Beim Erschauen dieser Möglichkeit hätte sie sich um ein Paar zum zweiten Mal in den Finger gestochen. Sie warf deshalb die Arbeit in ein silbernes Körbchen und sprang auf. Ganz unwillkürlich gerieth sie vor den Spiegel. Wie erregt sie ausah! Sie mußte sich jedenfalls zusammenehmen, wenn der große Moment der Vorstellung eintrat. In welcher Toilette wollte sie ihm eigentlich entgegenreten? Was, es war vielleicht Alles Unfinn. Der Herr, der jedenfalls schon die höchsten Gesellschaften in allen großen Städten, Wien — Paris durchgestoßen, sollte auf die äußere Erscheinung Doris Wehlauer's in Berlin Werth legen? Es gab aber auch hochgeborene Aristokraten, denen die Mittel zu ihrem Titel ganz oder theilweise fehlten. Da war selbst eine Bürgerfamilie mit dem finanziellen Hintergrund Papas ein willkommenes Anknüpfungspunct. In dieser Beziehung gab die schnelle Zu-

traulichkeit zu Adolf schwer zu denken. Nun, jedenfalls würde sie sich heut' geben kalt wie Eis. . . . Merkwürdig, die Arie Elsa's aus Lohengrin, wo sie vor dem Ritter knieend bekennt:

„Mein Lieb, mein Ritter, nimm mich hin,  
Dir geb ich Alles, was ich bin.“

kam ihr wieder in den Sinn. Sie hatte heute Morgen schon die Noten hervorgehakt und die Musik probirt, ganz leise dazu gesungen. . . . Wie lächerlich! Papa hatte doch wohl recht, wenn er sich manchmal über die wechselnden Launen entsetzte, die wie das Wetter im April bei ihr das ganze Jahr hindurch von Gegenlag zu Gegenlag übersprangen. War das aber ihre Schuld? Hätte sie noch eine Mutter gehabt — o ihr Wamachen konnte so begeistert für ein schönes Lieb, ein Gebicht von Venau schwärmen. — Aber so — einsam und verlassen, wie sie in dem großen glänzenden Hause lebte? — Der Papa war schweigsam und theilnahmslos, wenn es sich nicht um Geldgeschäfte handelte. Und nun gar Adolf, eine reine gesellschaftliche Null, wenn er nicht mit seiner Pferdekennntnis renommiren konnte, die höchstens einmal durch ein anderes animales Gespräch über stichelhaarige oder sonstige Vorstehhunde abgelöst wurde. In solch' schrecklicher Umgebung sollte sie nicht nervös werden, sie, die für die hohe seelen-ergreifende Musik, die hehre Kunst schwärmte, aber leider im ganzen Hause und, wenn sie es recht nahm, auch im Kreise ihrer Freundin kein richtiges Verständniß fand, wenn man auch an der Hand außerordentlich gelehrter Zeitungskritiken über Alles plauderte. — Ob Fürst Leon sich auch nur für das Bierbeinige interessirte? Er stammte zwar aus der Gegend, wo man mit Stiefel und Sporn schlafen ging. Aber Leon war ja auch ein Ungar und . . . Sie setzte sich an den Beschrifteten und fing leise an zu phantasiren, schwermüthige Anklänge aus den Liedern des unglücklichen Liebingsdichters. Sie ging ihren ganzen Erinnerungsschatz aus Romanen durch, um nach einem Helben wie Fürst Leon zu fahnden. Aber selbst Samarow ließ sie im Stich. Was waren das Alles für fleißiglebrige Marionetten gegenüber diesem prächtigen jungen Mann mit den sinnverwirrenden Augen, die sie in märchenhafte Träumerei versenkten. — Annette, die Kammerjosef, kam herein, mußte aber sehr laut husten, ehe das gnädige Fräulein aus

Anschauungen, zu welchen Lord Salisbury, der noch vor wenigen Jahren ein Aufgeben der englischen Freihandelspolitik für unmöglich erklärt hatte, sich neuerdings bekannt hat, bei den Wahlen und demnächst auch in der Zollgesetzgebung Englands zum Siege gelangen, so würden die deutschen und sonstigen continentalen Schutzöllner am wenigsten Ursache haben, sich eines solchen Triumphes ihrer Lehren zu freuen. Denn England ist für einen sehr beträchtlichen Theil der Production des europäischen Continents, speciell auch der deutschen Industrie, der nächstliegende und größte Abnehmer. Die Schutzollpolitik in irgend welcher Form würde zwar England keinen nennenswerthen Vortheil, aber vielen Industrien des Continents namhaften Nachtheil bringen können. Die wirtschaftliche Kultur kann eben im Allgemeinen niemals gewinnen, wenn naheliegende und auf den gegenseitigen wirtschaftlichen Verkehr angewiesene Länder, statt friedlich an der internationalen Arbeitstheilung weiter zu arbeiten, sich mit schweren Hölzen gegenseitig zu befehden und zu schädigen suchen.

Die Nischer Serben überreichten dem russischen Botschafter Melidoff bei seiner Durchreise durch ihre Stadt eine Adresse, worin es heißt: „Die serbische Bevölkerung hat die heldenmüthigen Anstrengungen der kaiserlichen Armeen, welche ihr Blut für die Befreiung des Serbenthums vergossen haben, noch frisch in Erinnerung. Die edelmüthigen und ruhmreichen Thaten des Slavensbefreiers Alexander II. werden in den dankbaren Herzen des serbischen Volkes ewig leben. Mit Zuversicht blicken wir auf die Regentenweisheit des Czars Alexander III., des rechtgläubigen Schutzherrn aller Slaven. In Ihnen, Herr Botschafter, verehren wir den würdigen Vollstrecker des kaiserlichen Willens und den aufrichtigen Freund der serbischen Nation und als solchen heißen wir Sie in unserer Mitte herzlich willkommen.“ — Melidoff erwiderte, er sei immer ein Freund Serbiens gewesen und habe stets von den Serben, als Brüdern die beste Meinung gehabt. Es freue ihn darum aufrichtig, jetzt die Gelegenheit zu haben, seinen Gefinnungen der serbischen Bevölkerung gegenüber Ausdruck zu geben.

Die republikanische und die demokratische Partei der Vereinigten Staaten von Nordamerika stellen Berechnungen über die Aussichten ihrer Präsidentschafts-Candidaten an. Die Demokraten hoffen, daß bisher für Cleveland 448 Delegirte gewonnen sind, während der ehemalige Gouverneur von Newyork, der berüchtigte Hill, auf 72, Mister Palmer aus Illinois auf 48 Stimmen zählen darf, der Rest dürfte sich auf Mr. Gray, Mr. Boies, Mr. Gorman zertheilen. Wir fügen bei, daß die Berechnungen von Freunden Cleveland's stammen. Im republikanischen Lager hegt man geringere Siegeszuversicht. Bemerkenswerth tritt Staatssecretär Blaine als Präsidentschafts-Candidat auf den Plan. Allerdings nicht als offener Bewerber, er will gezwungen werden, die heißersehnte Würde anzunehmen.

**Aus dem Reichstage.**

Budapest, 25. Mai.

Das Haus setzte die Berathung des Cultus- und Unterrichtsbudgets fort. Der Abgeordnete von Gran Franz Frey erklärte, daß die gestern beschlossene Zustimmung der Regierungspartei zum Antrage Franz's der Rede des Grafen Apponyi zuschreiben sei und daß Csaky die durch jene Rede bei Allen hervorgerufenen Gefühle am besten verdolmetscht habe. Den Forderungen der Gewissensfreiheit entspreche es, daß man den Eltern die Entscheidung über die Religion ihrer Kinder überlasse. Der Redner bestritt sodann die Gefährlichkeit des Februarerlasses und meinte, wenn der Minister vor jenem Erlasse die Bischofsconferenz angehört hätte, so wäre jene Verordnung gewiß unterblieben. Redner sprach sich für die Reception der jüdischen Religion aus, vorher müsse jedoch die Katholikenaautonomie eingeführt werden, damit alle Religionen gleichberechtigt seien. Frey stimmte schließlich für den Antrag Franz's. (Beifall links.)

Der nächstfolgende Redner, Ludwig Bartok, meinte, Graf Csaky sollte nicht so sehr Cultusminister als vielmehr Unterrichtsminister sein. Die Frage der Weltaufen, die der Minister nur von seinem Vorgänger geerbt habe, sei es kaum werth, daß hier so heftige Debatten geführt werden; die Sache der Erziehung sei es, in dem Menschen den Glauben zu erziehen. Er wünscht, diese ganze Debatte möge in Vergessenheit geraten und daß wir lieber trachten sollen auf dem Gebiete der Kultur fortzuschreiten. Das vom Minister in Aussicht genommene Mittel der partiellen Civilmatrikeln weist er als eine polizeiliche Maßregel und als ein Zeichen des Mißtrauens gegen die Organe der Kirche zurück. Der ungarische Clerus hat sich stets als patriotisch erwiesen; in gefährlicherem ihrem Nachsinnen, das sich in die gedämpften schwermüthigen Melodien schmiegte, aufgeweckt wurde.

Verständnißlos starrte sie die Hofe an, die ihre Bitte zu Tisch wiederholen mußte, ehe sie mit einem „Es ist gut, Annette,“ aufstand und durch das Zimmer schritt. Und jetzt fiel ihr auch ein: in einem ganz einfachen blauen Tauchleide wollte sie ihn empfangen. Schmalen weißen Stehröcken und silberne Halskette mit dem matten Medaillon — und sonst nichts weiter.

Bei Tisch konnte Adolf natürlich nicht unterlassen, auch seinem Vater gegenüber mit der neuen Bekanntschaft zu prahlen. Wehlauer interessirte sich für Adolfs Connektionen sonst nicht. Bei dem Namen Terny aber zog er die Brauen empor und blieb mit der Gabel zwischen Lipp und Tellerhand hängen. „Terny heißt der Prinz aus — aus Zagrobje?“ Um seinen nun weiterlaufenden Mund lag ein humoristischer, fast spöttischer Zug, der Adolfs Veranlassung gab, ziemlich eindrucksvoll: „Nein, aus Bukarest!“ zu verbessern.

„Nun ja, jetzt vielleicht Bukarest oder Belgrad, — darauf kommt nichts an — sprach der Commerzienrath weiter, das Weinglas an die schon im Vorgeschnack gesippen Sippen führend. „Die Terny's waren einst im Besitze ungeheurer Reichthümer — ich glaube sogar auf einem Thron da hinten an der Donau. Ist aber schon sehr, sehr lange her. — Was will denn der Herr hier?“ Die Frage klang fast dringlich, neugierig.

„Mein Gott — der Fürst reist, wie solche Leute reisen.“

„So — sonderbar. Und, ausgerechnet, nach Berlin, hm.“

Adolf fühlte sich verletzt, daß Papa wieder Zweifel in seinen Bringen und dessen Reifepläne setzte. Als ob ihm die Gräfin nicht genügende Aufklärungen gegeben hätte. Er schwieg verstimmt, denn er hatte eine unbestimmte Furcht vor der weiteren Entwicklung des Themas. Der Vater sprach ja immer sachverständig, als Geschäftsmann, der außerdem Haupttheilnehmer eines Consortiums war, das sich mit der Entwicklung der Industrie und des Verkehrs in den Ländern an der unteren Donau beschäftigte. Er konnte deshalb über die Familie der Terny unterrichtet sein. Aber bestätigte sich des Papa's Auffassung, so konnte er ja dem Bringen immer noch zeigen, was Adolfs Wehlauer eigentlich werth war. Wehlau sich vorzeitig blamiren in Gegenwart der stets ungläubigen Schwester?

„Was fehlt dir denn, mein Kind?“ fragte Wehlauer Doris, die stumm wie ein Fisch auf ihren saß unberührten Teller starrte.

„Du siehst so — so erbittet aus. Hast du Fieber?“

„Nein Papa, mir fehlt nichts!“

„Aber du sprichst kein Wort — ißest nichts. . .“

„Ein wenig Kopfschmerz — vielleicht infolge der schrecklichen Hitze in der Oper.“

„Na, wird sich hoffentlich wieder geben!“ knurrte der Papa tröstend. Wohl nur schlechte Laune wie gewöhnlich, dachte er bei sich. Bei ihrer Mama war das auch chronisch geworden; das arme Kind war am Ende nicht schuld an dieser Erbkrankung. Das hörte ihn aber weiter nicht bei seiner nachthastigen Beschäftigung. Ihm schmeckte es vortrefflich; das war die Hauptsache. (Fortsetzung folgt.)

Zeit haben Ordensbrüder die sterbliche Hülle des ungarischen Ministerpräsidenten geborgen. Darum möchte Redner wegen kleinlicher Motive nicht an dem confessionellen Frieden rütteln. Dem Unterrichtsweisen möge der Minister seine Aufmerksamkeit zuwenden. Der ungarische Geist im Unterrichte leidet, während der Unterricht im Deutschen mit drakonischer Strenge gefördert wird. Den findenden ungarischen Geist möge der Minister heben; die Gesellschaft muß erzogen werden, jene Gesellschaft, die in mehr Confessionen zerklüftet ist, als es Religionen gibt. Redner kommt dann auf Siebenbürgen zu sprechen und beklagt es, daß die Minister nie nach Siebenbürgen kommen. Der Cultusminister hätte da eine große Aufgabe zu lösen: die Rumänen für die ungarische Staatsidee zu gewinnen. Die große Arbeitskraft und der erprobte Liberalismus des Unterrichtsministers mögen sich dieser großen Aufgabe zuwenden. Schließlich stimmte Bartok für den Antrag Györfy's und den Beschlußantrag Franz's; einen Culturkampf wünscht er nur auf dem Gebiete der nationalen Cultur. In dieses Jahressommer möge der Minister eintreten und er werde in den sicheren Port gelangen. (Beifall links.)

Minister Graf Csaky. Geehrtes Haus! Ich will nicht den Schluß der Debatte abwarten und erst nach demselben das Wort ergreifen, weil schon bisher so viel Material sich angehäuft hat, daß ich es kaum im Rahmen einer Rede zusammenfassen kann. Ueberdies hat der Herr Redner einige Bemerkungen gemacht, die selbst kurze Zeit nicht ohne Erwiderung bleiben sollen. Der Herr Abgeordnete meinte unter Anderem, daß ich das ganze Vorgehen in der Weltaufstufung von meinem Amtsvorgänger geerbt habe und daß dies eigentlich nicht meine Action sei. Dies sieht nicht. In einzelnen concreten Fällen sind Verfügungen vorgekommen, doch waren sie nicht mit strafrechtlicher Sanction bedacht; dies ist ausschließlich meine Conception und ich trage auch die Verantwortung dafür. (Eine Stimme links: Schlimm genug!) Der Herr Abgeordnete hat ferner die Nothwendigkeit der Pflege des nationalen Geistes in den Schulen betont und erwähnt, daß unsere Professoren im Unterrichte des Deutschen mit außerordentlicher und drakonischer Strenge vorgehen, d. h. in Betreff der Forderungen, welche sie im Deutschen an die Schüler stellen. Die Sache verhält sich aber gerade umgekehrt. (So ist's! rechts.) Die Professoren wagen es kaum, Jene durchfallen zu lassen, die im Deutschen gar nichts wissen, weil sie fürchten, daß dies mißdeutet werden wird, und zwar so, als sei der Betreffende kein guter Patriot. Der Minister weist ferner darauf hin, daß die Regierung Siebenbürgen nicht vernachlässigt, dann aber ging er zur Besprechung des Februarerlasses über. Er constatirte, daß das frühere Abgeordnetenhaus den Erlaß vor zwei Jahren als gesetzlich anerkannt habe. Redner sei auch beim Erlassen seiner Verordnung nicht unüberlegt vorgegangen. Er habe schon vor zwei Jahren während der damaligen Weltaufstufungsdebatte angeführt, daß von dem Erlasse Befragten Einer und der Andere wohl Scrupel äußerte, daß aber Keiner ein Dogma erwähnte. Außerdem entsprach der Erlaß der damaligen Praxis. „So oft in der Vergangenheit, jagte der Minister, Weltaufstufungsfragen erhoben wurden und mein Vorgänger im Sinne des Gesetzes die competente Kirchenbehörde aufforderte, den Matrikelauszug dem kompetenten Geistlichen herauszugeben, wurde derselbe in Fällen, wo das einseitige Resultat constatirbar ist, auch wirklich herausgegeben. Die Kirchenbehörden ordneten es an und der betreffende Matrikelführer gehorchte. Die Verordnung generalisirte bloß diese Praxis und verleiht sie mit der strafrechtlichen Sanction. Wer hätte das denken können, daß aus derselben ein Kampf, eine Verwilderung der Confessionen entstehen wird. (Beifall Zustimmung rechts.) Die Ursache dieser Situationsänderung will ich jetzt nicht erörtern; sicher ist aber, daß dieselbe sowie alldas, was damit zusammenhängt, nicht mir imputirt werden kann.“

Sodann setzte der Minister auseinander, daß der Februarerlaß die dem Gesetze entsprechende richtige Führung der Matrikeln bezwecke, denn wenn die Matrikeln allgemein und unbedingte Glaubwürdigkeit haben wollen, müssen sie auch den Gesetzen entsprechen. Die Matrikelführung sei eigentlich eine staatliche Function, die der Staat bisher den Kirchen anvertraute, aber wenn immer wieder an sich ziehen könne. Der Conflict entstand daher nicht auf kirchlichem Gebiete und die Pfarrgeistlichkeit sich den Weisungen der Bischöfe nicht fügte, konnte man allerdings von rebellischer Gesinnung sprechen. Wenn der untere Clerus maßgebend sein will, kann die katholische Kirche nicht in ihrer bisherigen Organisation erhalten bleiben. Ueber die partiellen Civilmatrikeln werde seinerzeit zu sprechen sein, Redner glaubt aber, daß diese Maßregel die religiöse Ueberzeugung der Geistlichen nicht tangiren werde, da der Staat dabei die Mitwirkung kirchlicher Organe nicht in Anspruch nehmen wolle. Hinsichtlich der Katholikenaautonomie und der Congrussfrage bemerkte der Minister, daß er die Verhandlungen in Fluß gebracht habe, das Weitere hänge nun von den kirchlichen Factoren ab. Dann fuhr der Minister fort:

Eine weitere, sehr wichtige Angelegenheit, welche ebenfalls von mehreren Rednern berührt wurde, bezüglich welcher ich mich daher sehr entschieden und offen äußern muß, ist die Frage der Reception der jüdischen Religion. (Hört! Hört!) Wenn nun von der Reception der jüdischen Religion die Rede ist in dem Sinne, daß die jüdische Religion in das Gesetz aufgenommen, durch ein Gesetz anerkannt werde, so ist dies nach meiner Ansicht ein gänzlich unabwieslicher Wunsch (Zustimmung rechts) und es liegt gar kein Grund dafür vor, daß wir denselben unseren israelitischen Mitbürgern abschlagen sollen. Eine Confession, welche behördlich anerkannt ist, welche ein behördlich genehmigtes Organisationsstatut besitzt, welche ihr Gemeindegeld auf Grund dieses Statuts regelt, Schulen erhält, Matrikeln führt, ihren Gottesdienst regelt; eine solche Confession muß vom Gesetze naturgemäß anerkannt, dieselbe muß durch ein Gesetz in die Reihe der recipirten Religionen aufgenommen werden. Aber diese Frage hat auch eine andere Seite.

Bei Gelegenheit der Reception taucht nämlich die hochwichtige Frage auf, ob gleichzeitig mit der Reception und in demselben Gesetze alle jene Details zu regeln seien, welche sich auf die Verhältnisse dieser zu recipirenden Confession dem Staate und den übrigen Confessionen gegenüber beziehen. Das Verhältniß der Confession zum Staate kommt im autonomen Wirkungskreise am prägnantesten zum Ausdruck; denn darin wird festgestellt, was ausschließlich zum confessionellen Wirkungskreise gehört und was Dasjenige ist, wo der Staat mitzureden hat. Aber es ist Ihnen bekannt, daß es in dieser Hinsicht in der Judenchaft keine gleichmäßige Auffassung gibt. Ein Theil der Judenchaft steht auf der Basis der Congrussbeschlüsse, ein anderer Theil hat diese Basis nicht acceptirt; sie haben Organisationsstatuten, die auf verschiedenen Grundlagen beruhen, und sie haben sich thatsächlich auf verschiedenen Grundformen organisiert. Nun scheint es mir durchaus unmöglich, eine gleichmäßige Autonomie in's Gesetz zu inarticuliren, da ein großer Theil der Judenchaft die Basis der Congruss-Beschlüsse nicht acceptirt hat; man kann doch Niemandem eine Autonomie aufzotrophen. Die verschiedenen Organisationen in's Gesetz zu inarticuliren und so diese Abweichungen gleichsam durch das Gesetz zu sanctioniren und zu bereinigen, wäre meines Erachtens ebenfalls nicht zweckmäßig. Daraus muß ich also schließen, daß es jetzt noch zu früh wäre, mit diesem Theile der Frage sich zu beschäftigen, und daß es jetzt noch unmöglich ist, hinsichtlich dieser Frage in einem Gesetze zu verfügen. Die Frage hat noch einen anderen Theil: nämlich, wie das Verhältniß zu den christlichen Confessionen festgesetzt werden soll. Dieses Verhältniß culminirt in zwei Hauptfragen: in der Frage der Ehe und in der Frage des Uebertritts. Die Frage der Ehe kann meines Erachtens zweckmäßig, klug und den Umständen entsprechend nur im allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuche gelöst werden, und zwar in jenem Theile desselben, welcher von dem Ehe- und Familienrechte handelt wird; dies fällt also weg. Aber es bleibt dann noch die Frage des Uebertritts, welche meines Erachtens in diesem Gesetze ebenfalls gelöst werden muß, weil sie anderswo nicht gelöst werden kann.

Nach alledem ist also meine Ansicht folgende: Man kann die Reception nicht pure et simple verweigern; aber auch in Betreff der übrigen Details ist zu erwägen, in welchem Maße und in welcher Weise sie in diesem Receptionsgesetz zum Ausdruck kommen sollen, oder ob sie aber außerhalb dieses Gesetzes zu erledigen sein werden. Jedenfalls muß man mit dieser Frage sich beschäftigen und sie in naher Zukunft der Lösung zuführen. (Zustimmung.)

Es folgten hierauf polemische Antworten des Ministers auf einzelne im Laufe der Debatte abgegebene Aeußerungen.

Schließlich reflectirte der Minister noch auf die im Laufe der Debatte eingebrachten zwei Anträge. Den Antrag Györfy's, daß der ungesetzliche Februarerlaß sofort zurückgezogen werde, könne er nicht annehmen, erstens weil der Erlaß nicht ungesetzlich sei, zweitens weil der Erlaß so lange in Kraft bleiben müsse, bis die Frage der partiellen Civilmatrikeln geregelt sein werde. Entgegenkommender äußerte sich der Minister über den auf die freie Religionsausübung und die Rechtsgleichheit der Confessionen bezüglichen Antrag Franz's. Er sprach sich über denselben folgendermaßen aus:

Der geehrte Herr Abgeordnete hat in seinen einleitenden Worten selbst gesagt, daß er seit 1869, mithin seit 23 Jahren, Jahr um Jahr diesen Antrag vorlege. Dieser Umstand, den er selbst erwähnte, gab mir Gelegenheit, festzustellen, daß der Inhalt des letzten Antrages des geehrten Herrn Abgeordneten in gewisser Beziehung von seinen in früheren Jahren eingebrachten Anträgen abweiche. (Warm und Widerspruch auf der äußersten Linken.) In seinen früheren Anträgen wünschte der geehrte Herr Abgeordnete die Regierung anzuweisen, daß sie einen Gesetzentwurf über die Religionsfreiheit vorlege, während er in dem letzten einen Gesetzentwurf über die freie Ausübung der Religion und die Gleichberechtigung der Confessionen urgirt. Ich weiß nun nicht, ob der geehrte Herr Abgeordnete zwischen beiden einen Unterschied sieht oder nicht, ich für meinen Theil sehe einen sehr wesentlichen Unterschied. (Hört! Hört!) Ein Gesetz über die Religionsfreiheit würde nach meiner Ansicht solche Zustände schaffen, welche bei uns zu ganz unmöglichen Resultaten führen würden. (Zustimmung rechts.) Ich erlaube mir dieser Tage, wenn auch nur kurz, zu erörtern, daß ein solches System in Amerika existirt, „im freien Staate die freie Kirche“. Die allgemeine Religionsfreiheit ist thatsächlich nur dort eingeführt. Unter dem Gesetzentwurfe, wie er in den bisher eingebrachten Anträgen gedacht war, haben wir bisher immer nur die Einbürgerung dieses Systems verstanden. Einen Antrag also, welcher die Einbürgerung eines solchen Systems beabsichtigen würde, könnte ich meinerseits nicht annehmen und dem geehrten Hause zur Annahme nicht empfehlen. (Zustimmung rechts.)

Allen, was der geehrte Herr Abgeordnete in seinen gegenwärtigen Antrag aufgenommen hat, beschränkt sich meines Erachtens auf einen viel engeren Kreis. Der Herr Abgeordnete will die freie Ausübung der Religion sichern und die Gleichberechtigung der Confessionen in's Gesetz inarticulirt wissen. Dies sind, geehrtes Haus, in unseren Gesetzen bereits factisch enthaltene, ausgesprochene und angenommene Principien, zu welchen die Regierung und ihre Partei sich stets bekannt haben, und ich sehe keine Schwierigkeit dagegen, daß auf Grund dieser Principien gesetzgeberische Verfügungen getroffen werden, natürlich auf Grund der Principien der allgemeinen Rechtsgleichheit. (Beifall Zustimmung rechts.) Und damit das geehrte Haus Kenntniß davon habe, wie ich mir eine solche gesetzgeberische Verfügung denke, erwähne ich zugleich, daß ein solches Gesetz geschaffen werden muß, welches präcis die Bedingungen bestimmt, unter welchen religiöse Organisationen in's Leben gerufen, Bestäuer errichtet, Gottesdienste eingerichtet werden dürfen, und die betreffende Confession auch das Recht der Vermögens-Erwerbung erlangen kann, natürlich unter solchen Bedingungen, daß die Interessen des Staates in jeder Hinsicht gesahrt seien (Allgemeine Zustimmung), sowie unter der anderen Bedingung, daß keinerlei Religion von der strengen Einhaltung der Staatsgesetze entbeht. (Allgemeine Zustimmung.)

Selbstverständlich muß sich die Regierung die Freiheit der Entscheidung bezüglich des Zeitpunktes der Einreichung eines solchen Entwurfes vorbehalten (Zustimmung rechts), da dieselbe mit mehreren anderen legislativen Bestimmungen zusammenhängt. Ich kann aber sagen, daß die Einreichung der auf Basis jener Grundprincipien verfaßten Gesetzentwürfe, welche im Franz'schen Beschlußantrage enthalten sind, wie ich dies schon kurz markierte, auf keinerlei Schwierigkeiten stößt. Und deshalb kann ich meinerseits der Annahme des Franz'schen Beschlußantrages nicht widersprechen. (Zustimmung rechts.)

Nachdem der Minister seine Rede unter stürmischem Beifall und anhaltenden Clenrufen der liberalen Partei beendet hatte, ließ der Präsident dem Wunsche des Hauses gemäß eine kurze Pause eintreten.

Nach der Pause kritisirte Hof sehr eingehend die Februarverordnung, dieselbe als ungesetzlich erklärend, wie auch das von der Regierung bei Durchführung der Verordnung befolgte Vorgehen, zu welchem Behufe er aus dem Verkehr der Regierung mit dem früheren Primas Mehreres mittheilte. Am Ende erklärte er, daß er dem Franz'schen Antrag als Wunsch zustimme, als katholischer Geistlicher aber denselben nicht annehmen könne. Hier wurde die Debatte auf übermorgen verlag.

**Stimmen aus dem Publicum.**

**Anforderung.**

Jene geehrten Damen, Herren und Eltern der Kinder, die ihre Mitwirkung bei den lebenden Wäldern zu dem vom Herrn Musikdirector Belta zu Gunsten des hiesigen Verschönerungsvereines in Aussicht gestellten Concerte zuzugagen die Güte hatten, werden hiemit erbeten, Sonntag am 29. d. M., Nachmittag 4 Uhr, im Saale des Musikvereinsgebäudes erscheinen, beziehungsweise das Erscheinen gestatten zu wollen, um über das Costüm und sonst Nothwendiges die erforderliche Besprechung abzuhalten, welche Besprechung höchstens eine halbe Stunde dauern soll, um den geehrten Herrschaften den Genuß der schönen Frühlingstage ja nicht zu verküren.

Hermannstadt, am 28. Mai 1892.

Das Comité.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 29. Mai.

(Hof- und Personalsnachrichten.) Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stefanie hat, einem Segebediner Blatte zufolge, in Aussicht gestellt, bei der in der ersten Hälfte des Monats Juni stattfindenden Generalversammlung des Segebediner Vereins vom Weißen Kreuz zu präsidiren; die hohe Frau begibt sich von Budapest, wo sie bekanntlich in den ersten Tagen des Juni in der Versammlung des Vereins vom Weißen Kreuz den Vorsitz führen wird, nach Segebedin. — Prinzessin Gisela von Bayern ist mit ihren Töchtern am 26. d. Nachmittags nach Weis abgereist, um die Erzherzogin Marie Valerie und deren Gemahl zu besuchen. Nach einstäufigem Aufenthalt erfolgt die Weiterreise nach München. Der Kaiser hatte seine Tochter und Enkelkinder auf den Westbahnhof begleitet, wo er sich von ihnen auf's herzlichste verabschiedete.

Aus Kopenhagen wird vom 26. d. berichtet: Gestern Abend fand im Palais Christian VII. eine Galatafel zu 150 Gedecken statt. Der Kaiser von Rußland führte die Königin von Dänemark, König Christian die russische Kaiserin, der König von Griechenland die Herzogin von Cumberland, der Herzog von Cumberland die griechische Kronprinzessin, der Großfürst-Thronfolger von Rußland die Kronprinzessin von Dänemark die Prinzessin Waldemar, der Großherzog von Luxemburg die Großfürstin Xenia, Erz-

herzog  
von  
Abend  
herrlich  
wozt  
des  
öffnet.  
ohne  
Amali  
der  
Griech  
empfang  
dem  
den  
widme  
fürstlich  
passirte  
Spitze  
der  
S  
antwort  
vollen  
schönen  
genannt  
Land,  
und  
nach  
antwete  
geschäfte  
mehr  
den  
jüt  
begeben  
und  
Nach  
da  
beabsich  
die  
dem  
E  
numme  
schon  
I. J. d  
machu  
I. J. d  
gebäude  
Comit  
ratung  
Gesetz  
Anderda  
bewilligt  
von 18  
die Auf  
Comit  
rechnung  
lassung  
schäftlich  
Rufsbau  
hat der  
Garten  
plan für  
Sonntag  
in der  
30. d.  
nicht),  
des Herr  
„Szent-  
zweites  
Donnerst  
Hüttenbe  
rancozos  
gleichzeit  
Nach m  
städt  
unter  
dem Tur  
dem Tur  
Sonnt  
Rufst b  
A. B. f  
wird sei  
Die Tar  
günstiger  
Aussicht  
Rohlenh  
gesellen  
als er d  
zu berei  
Gehilfe  
immerhin  
nicht ver  
Falle der  
ausgeübt

herzog Friedrich die Prinzessin Marie von Griechenland. Der Kaiser von Rußland brachte einen Toast auf das Jubelpaar aus. Um 10 Uhr Abends fand eine Soirée beim Kronprinzen statt. Die Stadt ist in der herrlichsten Weise geschmückt und elektrisch beleuchtet. Durch die Straßen wogt eine ungeheure Menschenmenge. — Der Tag der goldenen Hochzeit des Königs paares wurde mit dem Geläute aller Glocken feierlich eröffnet. Musikcorps durchzogen die festlich belebten Straßen, deren Häuser ohne Ausnahme reich geschmückt sind. Um 9 Uhr Früh erklang aus der Amalienburg der Gruß der Sänger der Kopenhagener Liedertafel. Als der König mit seinen Kindern, vom König und dem Kronprinzen von Griechenland begleitet, auf den Altan trat, wurde er mit großartigem Jubel empfangen. Um 10 Uhr fuhr der König und die königliche Familie unter dem Jubel der Bevölkerung nach der Schloßkirche, wobei die Majestäten den prachtvollen, von den Kopenhagener Handwerkern als Festgeschenk gewidmeten Galawagen benützten. Dem Wagen der Majestäten folgten die fürstlichen Gäste in festlichem Aufzuge. Nach dem beendeten Gottesdienste passierte der Festzug die große Ehrenparade, wo Oberpräsident Klein an der Spitze des Magistrats und der Communalbehörden die Majestäten namens der Stadt Kopenhagen begrüßte. Auf die Ansprache des Oberpräsidenten antwortete der König, er sei tief gerührt von der überwältigenden, liebevollen Theilnahme. Er sei durch und durch Kopenhagener und wisse zu schätzen, was er in den 61 Jahren, seit er als Jüngling zur Stadt heringewandert, gelernt habe. Er erbitte den Segen des Höchsten für das Land, das Volk und die Stadt Kopenhagen, deren Bewohner er als Brüder und Kinder betrachte.

König Georg dürfte etwa gegen den 10. Juni aus Kopenhagen nach Athen zurückkehren, um bei der Constatierung der neuen Kammer anwesend zu sein. Bis dahin wird er von Dänemark aus die Regierungsgeschäfte leiten, da das Regentthatsgesetz von der vorigen Kammer nicht mehr erlobigt wurde. Königin Olga wird sich von Kopenhagen aus mit den jüngeren Kindern nach Rußland zum Besuche ihrer verwitweten Mutter begeben, während das Kronprinzenpaar einige Wochen in Deutschland und in einem Badeorte — vielleicht in Karlsbad — verbringen wird. Nach seiner Rückkehr dürfte der Kronprinz die Regentenschaft übernehmen, da der König abermals und zwar zunächst wieder nach Dänemark abzureisen beabsichtigt. — Das schon vor einiger Zeit signalisirte Gerücht, wonach die älteste Tochter des Czars, Großfürstin Xenia, sich mit ihrem Vetter, dem Großfürsten Alexander Michailowitsch, verloben soll, tritt nunmehr mit größerer Bestimmtheit auf, und es heißt, daß diese Verlobung schon demnächst amtlich verlautbart werden soll.

(Abvifol) Auf die in Nr. 113 dieses Blattes vom 17. Mai l. J. durch die I. und II. Intendanten des 12. Corps verlaubte Kundmachung wegen Veräußerung von Scarpapier am 9. Juni l. J. wird hiemit aufmerksam gemacht. Das Scarpapier kann im Amtsgedäude der Corps-Intendanten täglich von 9 bis 12 Uhr eingesehen werden.

(Die Viehzucht-Commission des Hermannstädter Comitates) wird Dienstag den 31. d. 3 Uhr Nachmittags, im Verhandlungslokal des Comitatshauses eine Sitzung halten, in welcher folgende Gegenstände der Verhandlung unterzogen werden: 1. Erlaß des k. ung. Ackerbauministeriums, mit welchem 700 fl. zum Zwecke der Fohlenweide bewilligt wurden. 2. Erlaß desselben Ministeriums betreff Bewilligung von 180 fl. für Pferde-Zuchtprämien. 3. Bericht des Subcomites über die Aufnahme der Fohlen auf der Weide. 4. Bericht der entsetzten Commission über das Resultat der Stier- und Hengstbeschau und Reiseberichterstattung über das untauglich befundene Stieres. 5. Bericht der volkswirtschaftlichen Commission wegen Auszahlung der Kosten für Anpflanzung von Kufsbäumen auf der Fohlenweide.

(Hochherzige Spende.) Dem „Telegrafal Roman“ zufolge hat der Großgrundbesitzer Alexander Lebu ein Haus sammt Hofgrund und Garten in Cacoa zur Uebersetzung einer gr.-or. romänischen Schule gespendet.

(Schluß der ungarischen Theater Saison.) Der Spielplan für die letzten Vorstellungen der Botodv'schen Gesellschaft ist folgender: Sonntag, 29. d.: Letztes Auftreten und Benefice des Fr. Flora Örlay in der Zweitauflage der Operette „Die kleine Müllerin“. — Montag, 30. d.: letzte Jünger-Vorstellung: „Az asszony nem számít“ (Die Frau zählt nicht), neuestes Volksstück mit Gesang. — Dienstag, 31. d.: erstes Gastspiel des Herrn Julius Kovacs vom Kaufener Nationaltheater in Szeged's „Szant-a vagy örül?“ (Heiligkeit oder Wahnsinn?). — Mittwoch, 1. Juni: zweites Gastspiel desselben in „Huszár-szerelmem“ (Husarenliebe). — Donnerstag, 2. Juni: drittes Auftreten desselben in „Vasgyáros“ (Der Hüttenbesitzer). — Freitag, 3. Juni: letztes Auftreten desselben in „Makrancos hölgy“ (Der widerpäntigen Bähmung), womit sich die Gesellschaft gleichseitig verabschiedet.

(Schauturnen.) Wir machen unsere Leser auf das heute Nachmittags 5 Uhr stattfindende Schauturnen des Hermannstädter Männerturnvereins aufmerksam. Dasselbe wird im Freien unter Begleitung der Militär-Musik abgehalten. Da das Reinerträgniß dem Turnhalle-Baufonds gewidmet wird, ist dem Schauturnen recht zahlreicher Besuch auch aus Bürgerkreisen zu wünschen.

(Militär-Concert.) Im Hermannsgarten wird heute Sonntag den 29. d. von 6 Uhr Abends angefangen die 31-er Regiments-Musik bei freiem Eintritt concertiren.

(Waldfest.) Das Waldfest der hiesigen evang. Schulanstalten u. d. findet morgen Montag den 30. d. statt.

(Waldfest.) Der Hermannstädter Commis. Verein wird sein diesjähriges Waldfest Sonntag den 12. Juni abhalten. Die Tanzunterhaltung beginnt um 3 Uhr Nachmittags. — Im Falle ungewöhnlicher Witterung ist der darauffolgende Sonntag (18. Juni) hiefür in Aussicht genommen.

(Salmiatgeist statt Branntwein.) Ein Talmaceiler Rosenhändler wurde nach seiner Angabe vorgestern von einem Schneiberhelfer aufgefodert, aus einem Flaschchen einmal Branntwein zu trinken; als er dies that, verbrannte er sich die Zunge derart, daß 8—14 Tage zu deren Heilung nöthig sind. Die Flasche enthielt Salmiatgeist. Der Geheilte behauptet, daß der Verletzte ohne seine Aufforderung trank, wobei immerhin eine Fahrlässigkeit des Geheilten vorliegt, indem er das Trinken nicht verhinderte. Die Sache dürfte doch so stehen, daß auch in diesem Falle der beliebte Sport, harmlose Landleute zu foppen, in brutaler Weise ausgeübt wurde. Der Fall ist dem Gericht angezeigt worden.

(Das Krönungs-Jubiläum.) Im Budapester Westbahnhofe, wo sich Sr. Majestät anläßlich der Feier des Krönungs-Jubiläums eintreffen wird, werden großartige Vorbereitungen zur Ausschmückung des Bahnhofes getroffen. Die zum Empfange erscheinenden Dignitäre und Deputationen werden sich auf dem Perron und in den beiden Vorhallen versammeln. Vor dem Bahnhofe wird das Vanadium aufgestellt. Nachdem Sr. Majestät die Gruppen der Dignitäre und Deputationen durchgesehen und die Equipage besichtigt haben wird, erfolgt der Einzug. Anläßlich der Feier werden aus allen Landestheilen Vergnügungszüge nach der Hauptstadt verkehren.

(Der heimgekehrte Emigrant.) Vor einigen Tagen hielt sich in Klausenburg ein Mann auf, dessen Leben ein ungewöhnlich interessantes ist. Es ist der amerikanische Bürger Cornel Forner, der, ein geborener Ungar, am Freiheitskampfe als Major theilnahm. Nach Vilagos ging er in's Ausland und verbrachte längere Zeit mit dem Romanschriftsteller Baron Jofika in Dresden. In America fand er später eine zweite Heimat; er ließ sich in Kalifornien als Ingenieur nieder und machte den Bürgerkrieg als Oberst mit. Dann lebte er auf den Sandwich-Inseln, worauf er wieder nach Kalifornien zurückkehrte, wo er sich ein bedeutendes Vermögen erwarb. Vor Jahren holte er sich eine Frau aus der Heimat;

jetzt ist er zum Besuche seiner Verwandten auf einige Zeit nach Siebenbürgen zurückgekehrt.

(Eine Räuberbande.) Aus Csasathurn wird uns berichtet: Dem Gendarmarie-Lieutenant Alexander Loday in Groß-Raniza ist es gelungen, eine weitverzweigte Räuberbande, welche auf der Murinsel seit Jahren ihr Unwesen trieb, festzunehmen. Dieselbe hat auch vor zwei Jahren den damals so viel Aufsehen erregenden Raubmord an Julius Rosenberger in Mura-St. Marton verübt.

(Einen sonderbaren Selbstmord) verübte — wie man aus Nyireghhaza schreibt — eine 75-jährige Frau, die Witwe Andreas Kupina, welche seit längerer Zeit nervenleidend, von einem Anfall heimgejucht, in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag in den Hof hinauslief und dort kopfüber in ein gefülltes Wasserfaß sprang. Als ihr Schwiagerjahn am Morgen in's Freie trat, sah er zwei Füße aus dem Faße ragen. Die Greisin war todt.

(Die Baronin Rothschild und der ungarische Maler.) Eines der talentvollsten Mitglieder der ungarischen Künstlercolonie in Paris, der Maler J. R., hatte zwei Bilder für den Salon in den Champs Elysees eingeleitet und beide waren angenommen worden. Sie erregten allgemeine Anerkennung und die Pariser Blätter überhäufte den Künstler mit Lobsprüchen. Da erkrankte R. schwer und einsam und verlassen lag er in der Weltstadt. Unter den Wenigen, die zu ihm kamen, war auch Doctor S., ein in Paris lebender und in Ungarn in weiten Kreisen bekannter Arzt. S. nahm lebhaften Antheil an R. und setzte sich mit Baron Henri Rothschild, dem Sohne der verwitweten Baronin James Rothschild, der trotz seines Reichthums einer der fleißigsten Hörer der medicinischen Facultät ist, in Verbindung, um die Aufnahme R.'s in das Rothschild-Spital zu erwirken. Doctor S. sprach darüber auch mit der Baronin, die dem Kranken bereitwillig einen vorzüglichen Platz im Spital überließ; dann schickte sie ihren Arzt zu dem im Hotel wohnenden Künstler und ließ ihn mit ihrem Wagen in's Spital bringen. Die Baronin interessirte sich auch für die Bilder R.'s, und es heißt — wie man dem „M. Hir.“ schreibt —, daß sie dieselben gekauft habe.

(„Hotel Pannonia“, Budapest.) Abweichend von der bisherigen Gabelone hat Herr Fr. Glück, Eigenthümer des „Hotel Pannonia“ in Budapest, dieses vornehme Hotel einer gründlichen Umgestaltung unterzogen und auch um das Doppelte vergrößert. Mit Vergnügen constatiren wir, daß derselbe hierbei einen Kunstsin und Geschmack entfaltete, der Jedermann angenehm berühren muß. Wir sehen sämtliche Fremdenzimmer vollkommen neu möblirt, freundlich und bequem, die Gänge und das Stiegenhaus elegant und geräumig; doch nichts zu wünschen läßt der Wintergarten und die Restauration übrig. Es sind dies herrliche Räume, die den Fremden zum Betreten einladen, und bilden mit Recht eine Bierde der Hauptstadt. Wir erfüllen eine angenehme Pflicht, indem wir unsere Leser hierauf aufmerksam machen.

(Das Testament der Frau Wilt.) Aus Graz wird berichtet: Das zweite Testament der verstorbenen Kammerfräulein Frau Wilt, das sie in Graz errichtet hatte, wurde gerichtlich ungültig erklärt, so daß das erste Testament, durch welches ihre Tochter, Frau Gottinger, zur Universalerbin eingesetzt wurde, in Kraft tritt. Somit kommen auch die Legate des ersten Testaments zur Auszahlung.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Max v. Forderbed, Oberbürgermeister von Berlin, am 26. d. ebendort, im 71. Lebensjahre. — Erzbischof Marchal am 27. d. in Bourges.

(Antisemitische Vitriol-Attentate.) Unter dem 26. d. wird aus Paris gemeldet: Während der gestrigen Trauung der Baroness Rothschild nahm die Polizei mehrere Verhaftungen von Personen vor, welche die Kleider der geladenen Damen mit Vitriol bespülten wollten. Marquis Morée, der bekannte Antisemitenfürher, dirigirte die Demonstranten aus einem dem Tempel gegenüber gelegenen Weinschank.

(Der Neffe als Mörder.) Der 80-jährige Bürgermeister der Ortschaft Serocourt und dessen 70-jährige Schwester wurden mit vollständig zertrümmertem Schädel in ihren Betten aufgefunden. Die Ermorde waren erbrochen und ihres Inhaltes beraubt. Der Neffe der Ermordeten wurde als Thatverdächtiger verhaftet und legte ein Geständniß ab. (Die Rache einer Megäre.) In Lille übergoß eine Arbeiterin nach einem Streite ihren Geliebten, der am Tische eingeschlafen war, mit Petroleum, zündete dessen Kleider an, und da ihm Niemand Hilfe leistete, verbrannte er bis zu gänzlicher Verkohlung. Das Weib sah ruhig zu.

(Aus Monte-Carlo.) Im Lebecabinet der Spielbank zu Monte-Carlo erschöpfte sich ein Deutsch-Amerikaner Namens James Wellbregg, welcher Tags zuvor achthunderttausend Francs an der Roulette verloren hatte. Der 32-jährige Mann war auf einer Vergnügungstour in Europa begriffen; sein Leichnam wurde Nachts verscharrt und die ganze Angelegenheit zu verulischen gesucht.

(Die Kaiserin Eugenie,) welche bisher meist in England verweilt, hat nunmehr einen endgiltigen Entschluß über die Bauart des Wohngebäudes gefaßt, welches sie für sich in Cap Martin an der Riviera errichten lassen will. Es soll eine hübsche kleine Villa im italienischen Baustil werden, deren Front nach Westen über die Gefilde von Monaco nach Frankreich zu blicken wird. Die nach Osten gerichteten Fenster werden eine Aussicht auf Ventimiglia und Bordighera gewähren. Das Gerücht, daß die französische Regierung gegen die Absicht der Kaiserin, in Cap Martin Land anzukaufen und sich ein Haus zu bauen, Protest erhoben habe, ist vollkommen unbegründet.

(Einem Arbeiterzuge) der russischen Nicolai-Bahn, der nach Petersburg ging, passirte dieser Tage zwischen den Stationen Babino und Tschudowo ein Unfall, dessen Folgen auf originelle Weise beseitigt wurden. Es war auf der Fahrt plötzlich in einem Güterwagen, der sich ziemlich in der Mitte des Zuges befand, Feuer ausgebrochen. Der Brand wurde zum Glück sofort bemerkt, und als das Dach des Waggons in Flammen gerieth, war der Zug bereits zum Stehen gebracht und der Waggon losgelassen und isolirt. Wie sollte man aber nun die Fahrt fortsetzen, da ein Theil des Zuges durch das Jagdgeschell des brennenden Waggons vom anderen getrennt war. Der Zugführer wußte Rath. Er holte seine Passagiere vierter Classe — lauter nach Petersburg fahrende kräftige Arbeiter — heraus und stellte sie an, den brennenden Waggon vom Geleise hinauszukippen. Die paar Hundert handfeste Passagiere griffen ordentlich zu, stimmten das berühmte russische Arbeitslied „Dubinuschka“ an und warfen den Waggon nach einigen Versen vom Dämme hinunter. Der Zug wurde sofort wieder zusammengeleitet und konnte ohne Verpätung in Petersburg eintreffen.

(Ein schreckliches Hochzeit-Ständchen.) Eine Depesche aus San Antonio in Texas berichtet über eine schreckliche Tragödie, welche sich im Dorfe Valera abspielte. Ein neuvermähltes Paar kam wenige Stunden nach der Trauung im dortigen Gasthause an, wo es von einigen jungen Leuten erkannt wurde, die Abends die sogenannte „Tanz- und Kesselferrenade“ inscenirten. Der Gatte, entrißet über den heillosen Lärm, erschien auf dem Balcon und feuerte auf die Menge, wodurch zwei Personen getödtet wurden. Seine Gattin eilte an seine Seite, gerade als die Menge ihre Revolver zur Erwidrerung des Feuers zog. Das junge Ehepaar wurde durch die erste Salve niedergebretet.

(Eine Definition der Valutaregulirung.) A.: „Was verstehen Sie unter Valutaregulirung? Erklären Sie mir das doch gefälligst, da ich von der Sache keinen Dunst habe.“ B.: „Das ist sehr einfach. Wie groß ist jetzt Ihr Vermögen?“ A.: „Ich besitze nichts.“ B.: „Genau so viel werden Sie auch in Gold haben.“

(Eine Beleidigung auf Umwegen.) „Du, den Huber verlag' ich, der hat mich schwer beleidigt.“ — „Womit denn?“ — „Dem“

Dir, er hat zu mir gesagt: „Ich verfühere Sie.“ — „Na, das ist doch keine Beleidigung!“ — „Gewiß, der Mann ist doch Agent einer Viehversicherung!“

(Euphemistisch.) „Sagen Sie, Herr Nachbar, was war denn heute Nacht bei Ihnen für ein Morbscandal?“ — „Morbscandal? Daß ich nicht wußte!“ — „D, gewiß doch, so um 2 Uhr muß es gewesen sein!“ — „Ach so! Jamohl, da war ich eben nachhause gekommen und da fragte mich meine liebe Frau — wie ich mich amüßirt hätte!“

(Prompt.) „Nun, was ist aus den zehntausend Gulden geworden, die Deine Schwester geerbt hat?“ — „Ein Schwager!“

(Gerechter Abscheu.) „Wie wünschen Sie die Strümpfe, vielleicht fleischfarben?“ — „Um Gotteswillen, ich bin Vegetarianer!“

Neueste Nachrichten.

Kopenhagen, 27. Mai. Nach Empfang der verschiedenen Deputationen, unter denen der Präsident und der Vicepräsident des Folketing insofern Aufsehen erregten, als diese zum ersten Male nach dem Verfassungscodex vor dem Könige erschienen, fuhr der Hof mit Ausnahme des Prinzen von Wales Abends zur Festvorstellung in's königliche Theater. Gerüchtwiese verlautet, Kaiser Wilhelm beabsichtige, hier einen Uebersichtsblick zu machen; auf bezügliche Nachfragen erklärte jedoch das Hofmarschallamt, hievon keine Kenntniß zu besitzen. Der Besuch des Czars bei seiner Rückreise in Berlin ist jetzt definitiv bestimmt.

Paris, 27. Mai. Die Polizei in Nancy verbot zur Hintanhaltung von Manifestationen den Verkauf lothringischer Fahnen. „Intransigent“ und „Autorité“ greifen die Regierung wegen dieser „Demüthigung vor Deutschland“ heftig an.

Rom, 27. Mai. Am Schlusse der gestrigen Sitzung der Kammer ergab sich noch folgender Zwischenfall: Imbrani, welcher gegen das Cabinet gestimmt hatte, rief dem Deputirten Baccelli, welcher seine Stimme zu Gunsten des Cabinetes abgegeben hatte, zu: „Freue Dich Deines Votums, es lebe der Dreißiger!“ Baccelli entgegnete gereizt: „Freue Du Dich, mit der Rechten gehalten zu haben. Man vertheidigt seine Idee nicht, indem man bei jedem Anlasse davon spricht und in der Kammer ausgelacht wird.“ — Es verlautet, daß Baccelli sein Mandat niederlegen werde.

Original-Telegramme.

Rom, 28. Mai. Giolitti erklärte in der Kammer Sitzung, daß das Cabinet dem Könige die Demission überreichte, welche nicht angenommen wurde, und verlangte ein sechsmonatliches Budgetprovisorium, was als Ankündigung allgemeiner Wahlen gedeutet wird. Biancheri gilt als ministerieller Candidat für das Kammerpräsidium.

Lissabon, 28. Mai. Die Umgestaltung des Cabinetes ist bereits vollzogen. Der Ministerpräsident übernimmt interimistisch das Finanzportefeuille, der bisherige Justizminister Azevedes, der Präsident der Bairskammer Pereira Justiz und Segura das Ministerium für öffentliche Arbeiten.

Fremden-Liste

Hotel Reutirrer. B. v. Zoch, Kofizant, von Kachen; Dr. Köchly, Advocatur-Concipist, von Budapest; Franz Ribeli, Kaufmann, von Meribsch. Hotel Gabermann. Karl Ritzman, Reichsritter, von Weizann; D. Roccellar, Beamter, von Kaufmarkt; Georg Müll, Reisender, von Wien.

(Eingefendet.)

Das beste und zuträglichste  
**Erfrischungs-Getränk**,  
welches auch bei Tische mit Vorliebe getrunken wird,  
und mit Wein, Cognac oder Fruchtsäften eine äußerst  
wohlschmeckende Mischung ergibt, ist

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
reinster  
alkalischer  
SAUERBRUNN

Es löscht den Durst, kühlt und wirkt anregend  
gleich, das beste Mittel gegen die erschöpfende Wirkung  
der Sommerschwüle.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: A. Bokody.  
Heute Sonntag den 29. Mai 1892:  
Letztes Gastspiel des Fr. Flora Örlay vom Kaufener Nationaltheater.  
**A kis molnárné. — Die kleine Müllerin.**  
Romische Operette in 3 Acten nach Scriba's „Stralda“ von Anton Rabo.

Montag den 30. Mai 1892:  
Letzte Jünger-Vorstellung bei niedrigen Preisen:  
**Asszony nem számít. — Die Frau zählt nicht.**  
Original-Volksstück mit Gesang in 3 Acten von Decker Margittay.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 27. Mai.

Ung. Schatz.-Anl.-Oblig. 4 1/2 %	110.70	Deferr. Staatsanl. in Papier	95.—
„ „ „ „ „ „	110.70	„ „ „ „ in Silber	95.50
„ „ „ „ „ „	120.—	Deferr. Goldrente	113.—
„ „ „ „ „ „	100.—	1860-er Staats-Anlehen	141.50
„ „ „ „ „ „	118.—	Deferr.-ung. Bank-Actien	997.—
„ „ „ „ „ „	118.—	Ung. Creditbank-Actien	362.—
„ „ „ „ „ „	118.—	Deferr. Credit-Actien	319.—
„ „ „ „ „ „	118.—	R. u. L. Ducaten	5.64
„ „ „ „ „ „	118.—	20 Francs-Goldstücke	9.47
„ „ „ „ „ „	142.50	100 Mark Deutsche Reichswährung	58.55
„ „ „ „ „ „	186.96	Poumon (für dreimonatl. Wechsel)	119.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 27. Mai.

Ung. Schatz.-Anl.-Oblig. 4 1/2 %	110.90	Deferr. Goldrente	113.80
„ „ „ „ „ „	110.90	1860-er Staats-Anlehen	141.50
„ „ „ „ „ „	120.—	Deferr.-ungarische Bankactien	996.—
„ „ „ „ „ „	100.—	Ungar. Creditbank-Actien	368.—
„ „ „ „ „ „	100.—	Deferr. Creditactien	318.—
„ „ „ „ „ „	117.50	R. u. L. Ducaten	5.67
„ „ „ „ „ „	117.50	20 Francs-Goldstücke	9.50
„ „ „ „ „ „	94.60	100 Mark Deutsche Reichswährung	58.50
„ „ „ „ „ „	142.75	Poumon (für dreimonatl. Wechsel)	119.45
„ „ „ „ „ „	186.—	Deferr. Papierrente 5 1/2 %	110.95
„ „ „ „ „ „	186.—	Italienische Rente	45.95
„ „ „ „ „ „	95.85	Russische Rente	1.28
„ „ „ „ „ „	95.45	20 russische Rbl.	9.40

Sz. 2193/1892. polg.

[419] 3-3

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék ezennel közhírré teszi, hogy Gärtner János és társai részéről a Nemes községi általános határtagositás megengedhetőségeért az összes birtokosok ellen az 1251/1892. polg. szám alatt beadott kérvény folytán a nyomozó tárgyalásra határnapul 1892. évi június hó 27-ik napjának délelőtti 10 órája Nemes községben a helyszínerre tüzetik ki. A fennirt határnapra az érdekeltek azzal időzhetnek meg, hogy meg nem jelentek a tagositásba belenyugvóknak fognak tekintelni.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1892. április hó 11-én tartott üléséből.

Vén András, elnök.

M.-B. 5092/1892.

[425] 2-2

Kundmachung.

Samstag den 4. Juni 1892, Vormittags von 9 Uhr an wird in der Verwaltungs-Kanzlei des hiesigen Franz Josephs-Spitals eine Licitation, und zwar:

- a) zur Sicherstellung der Wäsche-Reinigung außerhalb der Anstalt.
b) zur Lieferung der Todten-Särge für das Franz Josephs-Spital

auf die Zeit vom 1. Juli 1892 bis 30. Juni 1893 abgehalten werden.

Diese Licitationen sind mündliche unter Zulassung von schriftlichen Offerten und haben Unternehmungs-Liebhaber vor Beginn der mündlichen Licitation für die Lieferung der Särge ein Badium von 40 fl., für die Wäsche-Reinigung ein Badium von 100 fl. ö. W. in Baarem oder cautionfähigen Wertpapieren zu erlegen.

Die mit dem vorgezeichneten Badium belegten, mit einer 50 kr. Stempelmarke versehenen, geschlossenen schriftlichen Offerte müssen bei der Särge-Lieferung den gefällten Anbot per Stück, bei der Wäsche-Reinigung das geforderte Jahrespauschale in Ziffern und Buchstaben ausgedrückt enthalten und sind bis zum Beginn der mündlichen Licitation bei der Spitals-Verwaltung einzureichen.

Nachträglich eingereichte Offerte werden nicht berücksichtigt.

Die näheren Licitations-Bedingungen können täglich in den vorgezeichneten Amtsstunden in der Kanzlei des Franz Josephs-Spitals eingesehen werden.

Hermannstadt, am 25. Mai 1892.

Der Magistrat.

M.-B. 4726/1892.

[328] 3-3

Kundmachung.

Auf Grund des §. 10 des XIV. Gesetz-Artikels vom Jahre 1876 werden zur Förderung der Reinlichkeit und dadurch zur Erhaltung eines guten öffentlichen Gesundheitszustandes dem Publicum neuerdings folgende Verfügungen in Erinnerung gebracht:

- 1. Jeder Hauseigentümer oder Verwalter ist verpflichtet, dafür zu sorgen, daß die Senkgruben öfters gründlich gereinigt werden. Sodann ist für eine genügende, regelmäßig vorzunehmende Desinfection der menschlichen Abfallstoffe Sorge zu tragen.

Vorläufig erscheint es als genügend, wenn die Desinfection in Privathäusern wöchentlich ein- bis zweimal vorgenommen wird.

- 2. In Gast-, Kaffee- und Wirthshäusern, in Schulen, Kasernen, ferner in allen Localitäten, in denen durch thierische oder pflanzliche Abfälle sich üble Gerüche entwickeln, ist vor Allem auf die ausgiebigste Lüftung und Reinhaltung sämtlicher Localitäten zu sehen und hat die tägliche Desinfection der Senkgruben stattzufinden.

- 3. Die Ablagerung größerer Mengen von Mist, Koth, Dünger und all' dessen, was die Luft, den Boden und das Wasser verunreinigt, in Höfen oder überhaupt in der Nähe menschlicher Wohnungen, sowie die Ableitung der Jauche aus Stallungen in Höfe oder auf die Gasse ist strenge verboten.

Die Abfuhr solcher Ablagerungsstoffe auf die Felder, wo Erde darauf zu werfen ist, oder auf die von der Behörde bestimmten Ablagerungsplätze hat regelmäßig zu geschehen und aus Gast- und Einkehrwirthshäusern, sowie überhaupt aus solchen Localitäten, wo größere Mengen faulender Stoffe sich anhäufen, in jeder Woche mindestens einmal zu erfolgen.

Uebertretungen gegen die vorausgeführten Bestimmungen werden im Sinne des §. 7 des XIV. Gesetz-Artikels vom Jahre 1876 mit einer Geldstrafe bis zu 300 fl., und im Falle die Geldstrafe nicht erlegt werden kann, mit einer Haftstrafe bis zur Dauer von 60 Tagen geahndet.

Hermannstadt, am 15. April 1892.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 14. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Johann Geréb in Jmeckesfalva. (Kovácsker Bezirks-gericht.)

Am 14. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Michael Konya in Egerpatal. (Sepsténygöbgyer Bezirksgericht.)
Am 15. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Fabriksteine des Gustav Strazinger in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 17. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der Gemeinde Köszp-Dörög. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 25. Juni bei der Dévaer Finanz-Direction Offert-Verhandlung wegen Erhebung der Tabak-Großtraft in Déva.
Am 28. Juli (auch unter dem Ausruhmungspreise) Liegen-schaften des Sierban Gioran in Refinar. (Hermannstädter Gerichtshof.)
Am 5. August (auch unter dem Ausruhmungspreise) Liegen-schaften des Michael Frölich in Leisfisch. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Kesper Bezirksgericht an Juon Popa, zur Tagfahrt am 18. Juni zu erscheinen.
Vom Gfihentmaroner Bezirksgericht an Katharina Rajain, zur Tagfahrt am 24. Juni zu erscheinen.
Vom Bistritzer Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Ludwig Szöcs in Szász-Bongard, des Mathias Streifert in Saab, des Andreas Bojatz in Magyar-Remezge, des Martin Hoos und der Maria Rehbogen in Sancel-Georgen bis 3. Juli.
Vom Kronstädter Gerichtshof an Susanna Sara, zur Tagfahrt am 14. Juli zu erscheinen.
Vom Zerecher Bezirksgericht zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Gattin Panu in Zerech bis 19. Mai 1893.

Erledigungen.

Bei der Schäßburger Finanzdirection die Stelle eines be-soldeten Rechnungspractikanten. Gefolge bis 5. Juni.
Beim Dezer Steueramte eine Official-Stelle. Gefolge bis 5. Juni.
Bei der Klausenburger Finanz-Direction die Stelle eines unbesoldeten Rechnungspractikanten. Gefolge bis 12. Juni.
Beim Bedealer Hauptamt eine Rechnungspractikanten-Stelle. Gefolge bis 12. Juni.
Beim Klausenburger Aerial-Domänen-Fiscalat eine Fiscal-Stelle. Gefolge bis 17. Juni.
Im Gebiete des Karlsburger Gerichtshofes eine Grund-buch-Umarmeinigungs-Diurnisten-Stelle. Gefolge bis 19. Juni.
Im Mares-Lordauer Comitai die Diktator-Kreisnotär-Stelle. Gefolge bis 20. Juni.
Beim anatomischen Institut der Klausenburger Universität die Hausmeister-Stelle. Gefolge bis 30. Juni.

Kundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß Katharina Zelog geb. Kiz aus Hermannstadt unter Curatel gestellt wurde.
Vom Bistritzer Gerichtshof, daß Franz Michinger aus Naszob unter Curatel gestellt wurde.
Vom Köszp-Dörögger Gerichtshof, daß Moses Falka aus Sepsténygöbgy unter Curatel gestellt wurde.
Vom Kronstädter Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Contingentierung des Schantrechtes in Hurez am 24., in Unter-Vornbach am 27. Juni stattfindet.
Vom Gfihentmaroner Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Commofation in Niemech am 27. Juni stattfindet.
Vom Gfihentmaroner Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Contingentierung des Schantrechtes in Martinödorf am 2. Juli stattfindet.

Advertisement for Franz Joh. Kwizda's Gichtfluid, a medicinal product for rheumatism and kidney stones, available in Hermannstadt.

Advertisement for Blutreinigung-Cur (Blood Purification) by J. Herbabny's, featuring Sarsaparilla-Syrup, available in Hermannstadt.

Meiner Wein-Gfing im Mönchhof-Keller.

Eine Köchin, eventuell eine im Kochen bewanderte ältere alleinstehende Frau wird sogleich aufgenommen.

Wo? ist bei der Administration dieses Blattes zu erfragen.

Advertisement for Pumpen Waagen (Pumps and Scales) by W. Garvens, featuring various models for industrial and agricultural use.

Advertisement for Johann Weitzer, Maschinen-, Waggonfabrik u. Eisengießerei, Actien-Gesellschaft in Arad, offering various mechanical services.

Advertisement for HOTEL PANNONIA in Budapest, announcing its opening on June 1st and listing amenities.

Large advertisement for Weingau wine by J. B. Misselbacher sen., featuring various wine types and promotional offers.

Fahr-Ordnung

auf den Linien der k. ungar. Staats-Eisenbahnen. (Giltig seit 1. Mai 1892.)

1. Budapest—Groszwardein—Klausenburg—Kronstadt—Breda—Buda... a) Personenzug: Abgang von Wien 10 Uhr Nachts. Ankunft in Budapest 6 Uhr 40 Min. Früh; Abgang 8 Uhr 25 Min. Vormittags. Ankunft in Groszwardein 3 Uhr 53 Minuten Nachmittags; Abgang 4 Uhr Nachmittags. Ankunft in Klausenburg 8 Uhr 29 Minuten Abends; Abgang 8 Uhr 46 Minuten Abends. Ankunft in Gyeres 10 Uhr 8 Minuten Nachts; Abgang 10 Uhr 12 Minuten Nachts. Ankunft in Kocsard 10 Uhr 37 Minuten Nachts; Abgang 10 Uhr 49 Minuten Nachts. Ankunft in Ebois 11 Uhr 45 Minuten Nachts; Abgang 12 Uhr 13 Minuten Nachts. Ankunft in Kis-Kapus 1 Uhr 51 Minuten Nachts; Abgang 2 Uhr 12 Minuten Nachts. Ankunft in Schagburg 3 Uhr 39 Minuten Früh; Abgang 3 Uhr 46 Minuten Früh. Ankunft in Kronstadt 8 Uhr Früh. — b) Laßzug mit Personen-Beförderung: Abgang von Kronstadt 11 Uhr Vormittags. Ankunft in Breda 1 Uhr 11 Minuten Nachmittags; Abgang 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags. Ankunft in Buda 5 Uhr 35 Minuten Abends. — c) Laßzug: Abgang von Kronstadt 5 Uhr 16 Minuten Früh. Ankunft in Breda 6 Uhr 29 Min. Früh; Abgang 8 Uhr 1 Min. Vormittags. Ankunft in Breda 12 Uhr 10 Min. Mittag. — d) Personenzug: Abgang von Budapest 5 Uhr 50 Min. Nachmittags. Ankunft in Groszwardein 1 Uhr 50 Min. Nachts; Abgang 2 Uhr 24 Minuten Nachts. Ankunft in Klausenburg 6 Uhr 59 Minuten Früh. — Im Anschluß hieran: e) Gemischter Zug: Abgang von Klausenburg 8 Uhr 20 Minuten Vormittags. Ankunft in Gyeres 10 Uhr 11 Minuten Vormittags; Abgang 10 Uhr 21 Minuten Vormittags. Ankunft in Kocsard 10 Uhr 54 Min. Vormittags; Abgang 11 Uhr 9 Min. Vormittags. Ankunft in Ebois 12 Uhr 18 Min. Mittag; Abgang 12 Uhr 58 Min. Mittag. Ankunft in Kis-Kapus 2 Uhr 48 Min. Nachmittags; Abgang 3 Uhr 3 Min. Nachmittags. Ankunft in Schagburg 4 Uhr 49 Min. Nachmittags; Abgang 5 Uhr 9 Minuten Nachmittags. Ankunft in Kronstadt 10 Uhr 5 Minuten Nachts. — f) Laßzug: Abgang von Wien (Staatsbahnhof) 2 Uhr 15 Min. Nachmittags. Ankunft in Budapest 7 Uhr 50 Min. Abends; Abgang von Budapest 9 Uhr 15 Min. Abends. Ankunft in Groszwardein 2 Uhr 12 Min. Nachts; Abgang 2 Uhr 19 Min. Nachts. Ankunft in Klausenburg 5 Uhr 55 Min. Früh; Abgang 6 Uhr 18 Min. Früh. Ankunft in Gyeres 7 Uhr 33 Min. Früh; Abgang 7 Uhr 34 Minuten Früh. Ankunft in Kocsard 7 Uhr 55 Minuten Früh; Abgang 7 Uhr 57 Minuten Früh. Ankunft in Ebois 8 Uhr 38 Minuten Vormittags; Abgang 8 Uhr 43 Minuten Vormittags. Ankunft in Kis-Kapus 9 Uhr 48 Minuten Vormittags; Abgang 9 Uhr 50 Minuten Vormittags. Ankunft in Schagburg 10 Uhr 57 Minuten Vormittags; Abgang 11 Uhr 4 Minuten Vormittags. Ankunft in Kronstadt 2 Uhr 9 Minuten Nachmittags; Abgang 2 Uhr 19 Minuten Nachmittags. Ankunft in Breda 3 Uhr 31 Minuten Nachmittags; Abgang 3 Uhr 41 Minuten Nachmittags. Ankunft in Budapest 9 Uhr 15 Minuten Abends.

Schagburg 11 Uhr 19 Min. Nachts; Abgang 11 Uhr 29 Min. Nachts. Ankunft in Kis-Kapus 12 Uhr 53 Min. Nachts; Abgang 1 Uhr 18 Min. Nachts. Ankunft in Ebois 2 Uhr 49 Min. Nachts; Abgang 3 Uhr 47 Min. Früh. Ankunft in Kocsard 4 Uhr 40 Min. Früh; Abgang 4 Uhr 52 Minuten Früh. Ankunft in Gyeres 5 Uhr 20 Minuten Früh; Abgang 5 Uhr 26 Minuten Früh. Ankunft in Klausenburg 6 Uhr 52 Minuten Vormittags; Abgang 7 Uhr 59 Min. Vormittags. Ankunft in Budapest 8 Uhr 40 Min. Abends; Abgang 10 Uhr 20 Minuten Nachts. Ankunft in Wien 6 Uhr 20 Min. Früh. — 3. Hermannstadt—Kis-Kapus. a) Gemischter Zug: Abgang von Hermannstadt 7 Uhr 35 Min. Früh. Ankunft in Kis-Kapus 9 Uhr 34 Min. Vormittags. — b) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 4 Uhr 49 Minuten Nachmittags; Ankunft in Kis-Kapus 6 Uhr 20 Minuten Abends. — c) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 10 Uhr 17 Minuten Nachts; Ankunft in Kis-Kapus 12 Uhr 5 Min. Nachts. — Vom 1. Juni bis 15. September: Gemischter Zug: Abgang von Hermannstadt 3 Uhr 35 Min. Nachmittags. Ankunft beim Wächterhause Nr. 19 in Sigina 4 Uhr 9 Min. Nachmittags. — 4. Kis-Kapus—Hermannstadt. a) Personenzug: Abgang von Kis-Kapus 3 Uhr Früh; Ankunft in Hermannstadt 5 Uhr 10 Minuten Früh. — b) Personenzug: Abgang von Kis-Kapus 10 Uhr 57 Minuten Vormittags; Ankunft in Hermannstadt 12 Uhr 40 Min. Mittag. — c) Gemischter Zug: Abgang von Kis-Kapus 7 Uhr 10 Minuten Abends; Ankunft in Hermannstadt 9 Uhr 23 Min. Abends. — Vom 1. Juni bis 15. September: Abgang von Wächterhause Nr. 19 in Sigina 7 Uhr Abends. Ankunft in Hermannstadt 7 Uhr 35 Min. Abends. — 5. Kocsard—Maros-Basarhely—Schagburg. a) Personenzug: Abgang von Kocsard 2 Uhr 35 Min. Nachts. Ankunft in Maros-Basarhely 6 Uhr 7 Minuten Früh. — Im Anschluß hieran: b) Gemischter Zug: Abgang von Maros-Basarhely 5 Uhr 50 Minuten Früh. Ankunft in Schagburg 7 Uhr 26 Minuten Früh. — c) Gemischter Zug: Abgang von Kocsard 8 Uhr 20 Min. Vormittags. Ankunft in Maros-Basarhely 11 Uhr 39 Minuten Vormittags; Abgang 12 Uhr 20 Min. Mittag. Ankunft in Schagburg 1 Uhr 55 Min. Nachmittags. — d) Personenzug: Abgang von Kocsard 2 Uhr 41 Minuten Nachmittags. Ankunft in Maros-Basarhely 5 Uhr 14 Minuten Nachmittags. — Im Anschluß hieran: e) Gemischter Zug: Abgang von Maros-Basarhely 5 Uhr 36 Minuten Nachmittags. Ankunft in Schagburg 7 Uhr 15 Minuten Abends. — 6. Schagburg—Maros-Basarhely—Kocsard. a) Gemischter Zug: Abgang von Schagburg 4 Uhr 44 Minuten Früh. Ankunft in Maros-Basarhely 5 Uhr 14 Min. Früh. — Im Anschluß hieran: b) Personenzug: Abgang von Maros-Basarhely 5 Uhr 29 Minuten Früh. Ankunft in Kocsard 7 Uhr 47 Min. Früh. — c) Gemischter Zug: Abgang von Schagburg 3 Uhr 22 Min. Nachmittags. Ankunft in Maros-Basarhely 5 Uhr 5 Min. Nachmittags. — Im Anschluß hieran: d) Personenzug: Abgang von Maros-Basarhely 5 Uhr 54 Min. Nachmittags. Ankunft in Kocsard 8 Uhr 25 Min. Abends. — e) Gemischter Zug: Abgang von Schagburg 8 Uhr Abends. Ankunft in Maros-Basarhely 9 Uhr 35 Min. Abends. Abgang von Maros-Basarhely 10 Uhr 5 Min. Nachts. Ankunft in Kocsard 1 Uhr 15 Min. Nachts. — 7. Arad—Bistritz—Karlburg—Ebois. a) Personenzug: Abgang von Arad 4 Uhr 30 Min. Nachm. Ankunft in Bistritz 9 Uhr 6 Min. Abends; Abgang 10 Uhr Nachts. Ankunft in Karlburg 11 Uhr 22 Min. Nachts; Abgang 11 Uhr 29 Min. Nachts. Ankunft in Ebois 11 Uhr 56 Minuten Nachts. — b) Personenzug: Abgang von Arad 5 Uhr 46 Minuten Früh. Ankunft in Bistritz 10 Uhr 7 Minuten Vormittags; Abgang 10 Uhr 19 Minuten Vormittags. Ankunft in Karlburg 11 Uhr 59 Minuten Vormittags; Abgang 12 Uhr 6 Minuten Mittag. Ankunft in Ebois 12 Uhr 33 Minuten Mittag. — 8. Ebois—Karlburg—Bistritz—Arad. a) Personenzug: Abgang von Ebois 3 Uhr 42 Min. Früh. Ankunft in Karlburg 3 Uhr 33 Min. Früh; Abgang 3 Uhr 40 Minuten Früh. Ankunft in Bistritz 5 Uhr 10 Min. Früh; Abgang 5 Uhr 40 Min. Früh. Ankunft in Arad 10 Uhr 46 Min. Vormittags. — b) Personenzug: Abgang von Ebois 1 Uhr 39 Minuten Nachmittags. Ankunft in Karlburg 2 Uhr 12 Min. Nachmittags; Abgang 2 Uhr 19 Minuten Nachmittags. Ankunft in Bistritz 3 Uhr 57 Minuten Nachmittags; Abgang 4 Uhr 14 Minuten Nachmittags. Ankunft in Arad 8 Uhr 40 Minuten Abends. — 9. Bistritz—Petroseny. a) Personenzug: Abgang von Bistritz 6 Uhr Früh. Ankunft in Petroseny 9 Uhr 45 Min. Vormittags. — b) Laßzug mit Personen-Beförderung: Abgang von Bistritz 10 Uhr 35 Minuten Vormittags. Ankunft in Petroseny 4 Uhr Nachmittags. — c) Gemischter Zug: Abgang von Bistritz 4 Uhr 22 Min. Nachmittags. Ankunft in Petroseny 8 Uhr 36 Min. Abends. — 10. Petroseny—Bistritz. a) Gemischter Zug: Abgang von Petroseny 6 Uhr Früh. Ankunft in Bistritz 9 Uhr 52 Minuten Vormittags. — b) Laßzug mit Personen-Beförderung: Abgang von Petroseny 10 Uhr 50 Min. Vormittags. Ankunft in Bistritz 3 Uhr 27 Minuten Nachmittags. — c) Personenzug: Abgang von Petroseny 6 Uhr 20 Min. Abends. Ankunft in Bistritz 9 Uhr 35 Min. Abends. — 11. Bistritz—Bajda-Gunpad. a) Gemischter Zug: Abgang von Bistritz 10 Uhr 50 Minuten Vormittags. Ankunft in Bajda-Gunpad 11 Uhr 48 Minuten

Vormittags. — b) Laßzug mit Personen-Beförderung: Abgang von Bistritz 4 Uhr 40 Minuten Nachmittags. Ankunft in Bajda-Gunpad 5 Uhr 38 Minuten Nachmittags. — c) Gemischter Zug: Abgang von Bistritz 9 Uhr 50 Minuten Abends. Ankunft in Bajda-Gunpad 10 Uhr 32 Minuten Abends. — 12. Bajda-Gunpad—Bistritz. a) Gemischter Zug: Abgang von Bajda-Gunpad 4 Uhr 46 Minuten Früh. Ankunft in Bistritz 5 Uhr 28 Min. Früh. — b) Gemischter Zug: Abgang von Bajda-Gunpad 2 Uhr 32 Minuten Nachmittags. Ankunft in Bistritz 3 Uhr 20 Minuten Nachmittags. — c) Laßzug mit Personen-Beförderung: Abgang von Bajda-Gunpad 7 Uhr 22 Minuten Abends. Ankunft in Bistritz 8 Uhr 10 Minuten Abends. — 13. Gyeres—Torba. a) Personenzug: Abgang von Gyeres 7 Uhr 48 Minuten Früh. Ankunft in Torba 8 Uhr 8 Minuten Früh. — b) Gemischter Zug: Abgang von Gyeres 10 Uhr 35 Minuten Vormittags. Ankunft in Torba 10 Uhr 55 Minuten Vormittags. — c) Gemischter Zug: Abgang von Gyeres 3 Uhr 40 Minuten Nachmittags. Ankunft in Torba 4 Uhr Nachmittags. — d) Personenzug: Abgang von Gyeres 10 Uhr 24 Minuten Nachts. Ankunft in Torba 10 Uhr 44 Minuten Nachts. — 14. Torba—Gyeres. a) Personenzug: Abgang von Torba 4 Uhr 50 Min. Früh. Ankunft in Gyeres 5 Uhr 10 Minuten Früh. — b) Gemischter Zug: Abgang von Torba 9 Uhr 30 Minuten Vormittags. Ankunft in Gyeres 9 Uhr 50 Minuten Vormittags. — c) Gemischter Zug: Abgang von Torba 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags. Ankunft in Gyeres 2 Uhr 50 Minuten Nachmittags. — d) Personenzug: Abgang von Torba 8 Uhr 50 Minuten Abends. Ankunft in Gyeres 9 Uhr 10 Minuten Abends. — 15. Schagburg—Székely-Udvarhely. a) Gemischter Zug: Abgang von Schagburg 4 Uhr 30 Minuten Früh. Ankunft in Székely-Udvarhely 7 Uhr 21 Min. Früh. — b) Gemischter Zug: Abgang von Schagburg 11 Uhr 25 Min. Vorm. Ankunft in Székely-Udvarhely 2 Uhr 11 Minuten Nachmittags. — 16. Székely-Udvarhely—Schagburg. a) Gemischter Zug: Abgang von Székely-Udvarhely 8 Uhr 15 Minuten Vormittags. Ankunft in Schagburg 10 Uhr 52 Minuten Vormittags. — b) Gemischter Zug: Abgang von Székely-Udvarhely 3 Uhr 15 Minuten Nachmittags. Ankunft in Schagburg 6 Uhr 10 Minuten Abends. — 17. Klausenburg—Dées—Bistritz. a) Personenzug: Abgang von Klausenburg 7 Uhr 20 Min. Früh. Ankunft in Dées 9 Uhr 21 Minuten Vormittags; Abgang 9 Uhr 41 Minuten Vormittags. Ankunft in Bistritz 1 Uhr 26 Minuten Nachmittags. — b) Gemischter Zug: Abgang von Klausenburg 5 Uhr 58 Min. Nachmittags. Ankunft in Dées 8 Uhr 47 Minuten Abends. (Dieser Zug verkehrt nur Montags und Donnerstags). — 18. Bistritz—Dées—Klausenburg. a) Personenzug: Abgang von Bistritz 11 Uhr 25 Min. Vormittags. Ankunft in Dées 3 Uhr 10 Min. Nachmittags; Abgang 3 Uhr 30 Min. Nachmittags. Ankunft in Klausenburg 5 Uhr 40 Minuten Nachmittags. — b) Gemischter Zug: Abgang von Dées 6 Uhr 5 Minuten Früh. Ankunft in Klausenburg 9 Uhr 14 Minuten Vormittags. (Dieser Zug verkehrt nur Montags und Donnerstags). — 19. Dées—Bistritz. a) Gemischter Zug: Abgang von Dées 10 Uhr 10 Min. Vormittags. Ankunft in Bistritz 12 Uhr 56 Min. Mittag. — b) Gemischter Zug: Abgang von Dées 4 Uhr 15 Minuten Nachmittags. Ankunft in Bistritz 7 Uhr 32 Minuten Abends. — 20. Bistritz—Dées. a) Gemischter Zug: Abgang von Bistritz 6 Uhr Früh. Ankunft in Dées 8 Uhr 55 Min. Vormittags. — b) Gemischter Zug: Abgang von Bistritz 11 Uhr 45 Min. Vormittags. Ankunft in Dées 2 Uhr 36 Min. Nachmittags. — 21. Maros-Ludas—Bistritz. Gemischter Zug: Abgang von Maros-Ludas 4 Uhr Früh. Ankunft in Bistritz 9 Uhr 59 Minuten Vormittags. — 22. Bistritz—Maros-Ludas. Gemischter Zug: Abgang von Bistritz 1 Uhr 16 Min. Nachmittags. Ankunft in Maros-Ludas 7 Uhr 21 Min. Abends. — 23. Kronstadt—Berneß. a) Gemischter Zug: Abgang von Kronstadt 8 Uhr 35 Min. Vormittags. Ankunft in Berneß 10 Uhr 28 Min. Vormittags. — b) Gemischter Zug: Abgang von Kronstadt 4 Uhr 55 Minuten Nachmittags. Ankunft in Berneß 6 Uhr 36 Minuten Abends. — 24. Berneß—Kronstadt. a) Gemischter Zug: Abgang von Berneß 5 Uhr Früh. Ankunft in Kronstadt 6 Uhr 29 Min. Früh. — b) Gemischter Zug: Abgang von Berneß 12 Uhr 20 Min. Mittag. Ankunft in Kronstadt 1 Uhr 44 Min. Nachmittags. — 25. Kronstadt—Közbi-Basarhely. a) Gemischter Zug: Abgang von Kronstadt 8 Uhr 30 Minuten Vormittags. Ankunft in Közbi-Basarhely 12 Uhr 46 Minuten Mittag. — b) Gemischter Zug: Abgang von Kronstadt 3 Uhr 10 Minuten Nachmittags. Ankunft in Közbi-Basarhely 7 Uhr 26 Minuten Abends. — 26. Közbi-Basarhely—Kronstadt. a) Gemischter Zug: Abgang von Közbi-Basarhely 4 Uhr Früh. Ankunft in Kronstadt 8 Uhr 8 Minuten Vormittags. — b) Gemischter Zug: Abgang von Közbi-Basarhely 2 Uhr 45 Min. Nachmittags. Ankunft in Kronstadt 6 Uhr 53 Minuten Abends.

Der grosse Krach! New-York und London haben auch das europäische Festland nicht verschont gelassen und hat sich eine große Silberwarenfabrik veranlaßt gegeben, ihren ganzen Vorrath gegen eine ganz kleine Entlohnung der Arbeiterkräfte abzugeben. Ich bin bevollmächtigt, diesen Auftrag auszuführen. Ich gebe daher an Jedermann nachfolgende Gegenstände gegen bloße Vergütung von 6 fl. 60 kr., und zwar: 6 Stück feinste Tafelmesser mit echt englischer Klinge, 6 Stück amer. Patent-Silbergabeln aus einem Stück, 6 Stück amer. Patent-Silber-Speiseöffel, 12 Stück amer. Patent-Silber-Kaffeelöffel, 6 Stück amer. Patent-Silber-Messer (Raffel), 1 Stück amer. Patent-Silber-Suppenhöffel, 1 Stück amer. Patent-Silber-Milchhöffel, 6 Stück englische Victoria-Untertassen, 1 Stück Theeteller, 1 Stück feinsten Zuckersiebener. [405] 2-2 46 Stück zusammen nur 6 fl. 60 kr. Auf Wunsch sende ich zum gleichen Preis anstatt 6 Messer-Raffel 2 effectvolle Tafel-Lenker und 2 Bierheber. Alle obigen 46 Gegenstände haben früher 40 fl. gekostet und sind jetzt zu diesem minimalen Preise von 6 fl. 60 kr. zu haben. — Das amerikanische Patent-Silber ist ein durch und durch weißes Metall, welches die Silberfarbe durch 25 Jahre behält, wofür garantiert wird. Zum besten Beweis, daß dieses Silber auf keinem Schwindel beruht, verpflichte ich mich hiermit öffentlich, Jedem, welchem die Waare nicht convenirt, ohne jeden Anstand den Betrag zurück zu erstatten, und sollte Niemand diese günstige Gelegenheit vorbegeben lassen, sich diese Prachtgeräthe anzuschaffen, welche sich besonders eignen als effectvolles Hochzeitsgeschenk, sowie für jede bessere Haushaltung; nur zu haben in A. Hirschberg's Haupt-Agentur der vereinigten amer. Patent-Silberwarenfabriken, Wien, II., Rembrandtstrasse Nr. 19. Besondere in die Provinz gegen Nachnahme oder Vorauszahlung des Betrages. Postpulsver dazu 10 fr. Nur echt mit nebliger Zuckermarke (Seinheitsmetall). Auszug aus den Anerkennungschriften: Leipzig, 21. Febr. 1892. Zufällig habe ich bei Sr. Erlaucht dem Grafen Burmistrz Ihre Garnitur gesehen und mich von der Schönheit und Billigkeit überzeugt etc. Josef Forst, Pfarrer. Hallein, 13. Februar 1892. Habe die Garnitur erhalten und bin sehr zufrieden. Michael Erlach, Gastwirth.

Deutsch-Oesterreichische Mannesmannröhren-Werke, Haupt-Bureau für Oesterreich-Ungarn, Italien und den Orient, Wien, I., Kärntnering 17. Central-Bureau: Berlin N.W., Pariserplatz 6. — Werke in Komotau in Böhmen, Remscheid und Bonn a. d. Saar. — Telegraph-Adr.: Rohrmanneßmann. Nahtlose Mannesmannröhren (directes Walz-Product aus dem massiven Stahlblock). Hochdruckröhren von 50-350 Millimetern Durchmesser, in Wandstärken von 4, 5 oder 6 Millimetern, mit Flanschen oder Muffen, für Dampf-, Wasser-, Petroleum-, Druckluft-Leitungen. Uebernahme ganzer Leitungen. Siederöhren für Siederobst, Locomotiven, Locomobilen, Schiffskessel etc. Siederöhren mit von der Feuerseite stetig abnehmender Wandstärke, neueste und praktisch empfehlenswerthe Form. Ohne Preisveränderung. Gasröhren, Bohrröhren und Hohlgestänge, Kofre für Heißwasser-Heizungen, Reservoirs für comprimirtes Gas etc. Kellerkühlungsrohre. Säulen für oberirdische Stromzuführungen bei elektr. Bahnen, Mannesmannröhren aus härtemem Werkzeugstahl für Bolzen, Nüssen und hohle Werkzeuge. Preislisten, Kostenschläge und Informationen auf Wunsch kostenfrei.

Zuchtschuhe liefert in vorzüglicher Qualität von 33 fr. per Paar aufwärts nur gegen Nachnahme Bernard Robicek, Oschitz bei Reichenberg, Böhmen. (359) 8-10

JORDAN & TIMAEUS Kalk-Hoflieferanten CACAO CHOCOLADE CANDITEN. Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 2. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das gestörte Nerven- und Sexual-System. Preisunternehmung Couvert für 60 Kr. in Briefmarken. Eduard Bendt, Braunschweig. (1022) 19-52

Erste österr.-ungar. Kohlensäure-Fabrik Ed. Hasenörl & Comp., Wien, XIX., Nussdorf, Gärtnergasse Nr. 62, ausgezeichnet vom Nieder-Oesterreichischen Gewerbe-Verein mit der großen silbernen Medaille und auf der land- und forstwirtschaftlichen Ausstellung, Wien 1890, mit der silbernen Staats-Medaille und der bronzenen Gesellschafts-Medaille, sowie mit dem Ehrendiplom erster Classe der Nahrungsmittel-Ausstellung vom hygienischen Standpunkte, Wien 1891, liefert flüssige Kohlensäure, chemisch rein, in schmiedeeisernen, auf 250 Atmosphären Druck geprüften Cylindern à 10 Ko., nach allen Stationen des In- und Auslandes, Apparate zum Bierauszahn mit flüssiger Kohlensäure, besser und neuester Construction, für ein und mehrere Biere, jedem Locale anpassend montirt, ferner Apparate für Sodawasser-Fabrikation mit flüssiger Kohlensäure in neuester und practischerer Ausführung, zu den billigsten Preisen und coulantesten Bedingungen. Anfragen werden prompt und eingehend erledigt. Illustrierte Preiscurante gratis und franco. Erste österr.-ungar. Kohlensäure-Fabrik, Wien, XIX., Nussdorf, Gärtnergasse 62. (64) 10-26

**SARG'S Glycerin-Specialitäten.**

Seit ihrer Erfindung und Einführung durch F. A. Sarg im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremder Fürstlichkeiten. Empfohlen durch Prof. Baron Liebig, Prof. v. Hebra, v. Zeissl, Hofrath v. Scherzer zc. zc., der Hof-Rathnarr Thomas in Wien, Meister in Gotha zc.

Glycerin-Seife in Papier, Kapeln, Breteln und Dosen.  
 — Honig-Glycerin-Seife in Cartons. — Flüssige Glycerin-Seife in Flacons. — Toilette-Carbol-Glycerin-Seife.  
 — Eucalyptus-Glycerin-Seife. — Glycolastol (Haarwuchsbeförderungsmittel). — Chinin-Glycerin-Pomade.  
 — Glycerin-Creme. — Toilette-Glycerin zc. zc.

**KALODONT**, sanitätsbeobachtet geprüfte Glycerin-Zahn-Creme.

**F. A. Sarg's Sohn & Cie.,**  
 L. und L. Hoflieferanten in Wien.  
 (870) 8-16

**Häuslicher Turnapparat.**

Dr. C. Schmid's Wirbelsäulestärker, Seeburg, Württemberg.

I. u. t. anschl. priv., in allen Ländern patentirt. Zur Behebung von Wirbelsäule-Verkrümmungen, besonders bei jugendlichen Individuen; von ersten ärztlichen Autoritäten verwendet und empfohlen. Zur Ansicht täglich von 9 Uhr Früh bis 5 Uhr Abends im General-Depôt von

**Dr. Schmid's hygienischen Turnapparaten.**

**M. Kindler, Wien, III., Rennweg Nr. 15,**  
 Generalvertreter für Oesterreich-Ungarn und in Handlungen für hygienische Apparate u. Turngeräte. Preis 12 fl. ö. W.  
 Prospekte gratis und franco.  
 213 11-12

**Auserlesene Claviere**

hält zur Auswahl die

**Clavier-Handlung Heldenberg in Hermannstadt.**

Flügel, Stutzflügel, Mignon und Pianino.

Sämmtliche Claviere stellen sich beträchtlich billiger, als irgend Jemand bei directem Besuche kaufen könnte; dabei ausschließlich nur das Beste von sachkundiger Hand in den Fabriken gewählt, also nicht blos von irgend einem Clavierspielenden versucht. Zur Beurtheilung fehlerloser Herstellung eines Clavieres gehören nebst Spielkunst noch anderweitige Fachkenntnisse und Erfahrungen.

Jene Ratenwaare, welche unbedeutende Firmen eigens für das Provinzgeschäft herstellen und im Stillen durch Agenten verschiedener Branchen anpreisen lassen, kann nicht empfohlen werden und wird nicht bezogen.

Mehrjährige Garantie selbstverständlich. [333] 38-40

**Schnel und sofort trocknend**

Zu 10 M. 1 Kilo ö. W. fl. 1.50.

Deckt jeden früheren Anstrich.

**Franz Christoph's FUSSBODEN-GLANZLACK**

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben ausser Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, klebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oellack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass Jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nach Aufwischung werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterseheide:

**gefärbten Fussboden-Glanzlack,**  
 gelbbraun und mahagonibraun, der wie Oelfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder neuen Fussböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; und

**reinen Glanzlack (ungefärbt)**  
 für neue Dielen und Parquetten, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parquetten und schon mit Oelfarbe gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmaster.

Postcolli ca. 35 M. (2 mittl. Zimern) ö. W. fl. 5.90.

In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden directe Aufträge diesen übermietet; Musterproben und Prospekte gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat vielfach nachgeahmt und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend in den Handel gebracht wird.

**Franz Christoph.**  
 Erfinder u. alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlack.  
 Prag. Zürich. Berlin, NW.  
 Niederlage für Hermannstadt bei **F. A. Reissenberger;**  
 ferner für Bistritz bei Kollmann & Keresztes; für Kronstadt bei Heinrich Zinz.  
 (935) 4-10

**Stellen-,**

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für

**sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen**

bejorgt prompt und billig die

**Annoncen-Expedition**

von

**Heinrich Schalek,**

Wien, I., Wollzeile II.  
 Gegründet 1873.

Kosten-Voranträge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.  
 Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. (655) 39

**König Károly,**

chemische Färberei, Kunst- u. Seidenfärberei

nach dem neuesten Pariser System

für Herren-, Damen- und Kindergarderoben, Tücher, Entrees, Handschuhe, Tisch- und Bettdecken, Teppiche, Möbelstoffe, Ball-, Concert-, Soirée- und Promenade-Toiletten, Uniformen zc. zc.

Eleganteste Ausführung wird zugesichert. — Civile Preise, reelle Bedienung. Lieferung in kürzester Zeit. [198] 12-12

Hauptgeschäft: Budapest, Josefsring 13.

Seidenfärberei à ressort.

**Christofle & Co., WIEN.**

1., Opernring 5 (Heinrichshof).

k. und k. Hoflieferanten.

Höchste Auszeichnungen auf allen Weltausstellungen.

Schwerst versilberte Bestecke und Tafelgeräthe aller Art, Ausstattungs-Cassetten, Tafel-, Thee- und Kaffee-Service, Aufsätze in einfacher bis zur reichsten Ausführung.

Specielle Artikel für Hôtels, Restaurants und Cafés, sowie für Pensionen, Clubs, Officiers-Menagen und für Schiffe.

Silber-Auflage ist auf jedem Stücke eingestempelt, sowie auch der volle Name

**CHRISTOFLE** und obige Fabrikmarke. [192] 27-28

Einziger Erfab für echtes Silber.

12 Gabeln	fl. 17.-	12 Dessertmesser	fl. 15.-	1 Milchschöpfer	fl. 3.20
12 Tafelgabeln	fl. 17.-	12 Kaffeelöffel	fl. 9.-	1 Gemüselöffel	fl. 4.-
12 Tafelmesser	fl. 17.-	12 Roccolöffel	fl. 7.-	12 Messerforkeln	fl. 8.25
12 Dessertgabeln	fl. 15.-	1 Suppenschöpfer	fl. 5.30	1 Soielegabel	fl. 1.50

Kostenüberschläge und illustrierte Tarife gratis.

**Pfarrer Kneipp's Original-Reinleinen-Tricot-Gesundheitswäsche.**

Vorzüglich, schweißsaugend!

**L. Kapferer & Co.,**  
 Wien, XVII., Ottakringerstrasse Nr. 20.

Haupt-Depôts:

Hermannstadt: M. Breckner, Karl Hollinek, J. B. Misselbacher sen., J. Wittmann; — Karlsburg: K. Moreno; — Kronstadt: Temesváry István, Mayer & Palmhert; — Mediasch: M. J. Laurentzi; Schässburg: J. B. Misselbacher sen. [379] 2-12

Nur echt, wenn die Wäsche die Unterschrift des Herrn Pfarrers trägt.

**Aufruf!**

Anlässlich des 25-jährigen Krönungs-Jubiläums

machen wir das nach Budapest fahrende Publicum auf das

**Modewaarenhaus**

der

**BRÜDER HIRSCH,**

BUDAPEST, Váci-utca 3,

welches zufolge der schönen Lage und seiner Größe die

**Sehenswürdigkeit**

der Metropole Ungarns bildet, besonders aufmerksam.

Der festgesetzte Preis auf jedem Stücke ersichtlich. Muster von Damenkleider-Stoffen auf Wunsch franco.

Reich illustrierten Preiskatalog auf Wunsch gratis und franco. [493] 1-3

Damenkleider-Stoffe, Seiden-Pongis, Wasch-Stoffe, Sonnen-schirme, Hüte, Damen- und Herren-Modewaaren, Jaquets, Capes, Teppiche, Vorhänge, Decora-tionen, Tricots, Kinder-Kleider, Reise- und Wagen-Decken, Pellerines, Staub-Mäntel.

**ROBEY & Comp.,**

Maschinen-Fabrikanten, Budapest, IX. ker., Rákosszasse Nr. 5-9 (gegenüber der Uellberstrassen-Endstation der elektrischen Bahn), empfehlen ihre

anerkannt besten und leistungsfähigsten

**Locomobilen und Dreschmaschinen**

mit dem von ihnen ursprünglich eingeführten Patent-Eisenrahmen, doppelt wirkenden und verlängerten Strohschütteln und vergrößerten Spreureutern; ferner ihre neuconstruirten Stroh-Elevatoren und sonstige landwirthschaftliche Maschinen und Geräte zu den billigsten Preisen und günstigen Zahlungs-Bedingungen.

Preiscourante gratis und franco. [251] 9-10